Paed. Th.
5493.

9m
~~Paed. 342~~ Snethlage
Paed. Th.
5493

<36615458430018

<36615458430018

Bayer. Staatsbibliothek

Ueber den gegenwärtigen Zustand der niedern Schulen und ihre zweckmäßigere Einrichtung,

nebst

einigen Bemerkungen über Aufklärung in Rücksicht der Bestimmung der Grenzen derselben für die niedern Schulen

von

B. M. Snethlage,

Director des Königlichen Gymnasiums zu Hamm.

Münster
bei Franz Platvoet.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorerinnerung.

Als im vorigen Sommer Se. Excellenz, der ehrwürdige Staasminister, Freiherr von Heinitz, die hiesige Provinz bereisete, welche Ihm überall, als ihrem wohlthätigen Vater so unverdächtige und rührende Beweise der Dankbarkeit und Ehrfurcht gab, als sie selten einem Staatsminister zu Theil werden; so beehrte Er auch unser Gymnasium mit einem Besuche, und wohnte dem

Unter=

Unterricht in allen Classen über zwei Stunden bei. Bei dieser Gelegenheit äußerte Derselbe den Wunsch: von dem gegenwärtigen Zustande der niedern Schulen näher unterrichtet zu seyn, und die Grenzen bezeichnet zu sehen, binnen welchen die Aufklärung für die gemeinen Volksclassen wohlthätig sey. Ich nahm mir damals gleich vor, diese wichtige Materie für ein künftiges Programm kurz zu bearbeiten, da mir meine vielen Amtsgeschäfte zu einer weitläuftigen Ausführung keine Musse laßen. So entstand diese kleine Schrift, welche ich hiemit dem Publicum zur ernstlichen Beherzigung, aber auch, wegen der vielen anderweitigen Arbeiten, worunter ich sie niederschrieb, zur schonenden Beurtheilung überreiche.

Hamm den 30. März 1798.

Der Verfasser.

Entsprechen die Bürger= und Landschulen, bei ihrer jetzigen noch fast allgemein herrschenden Einrichtung, ihrer eigentlichen Bestimmung?

Es ist unleugbar, und jeder Beobachter der Menschen und der Welt muß es gestehen, daß ein sehr großer, und fast mögt' ich sagen, der größte Theil der Uebel, welche in moralischer, politischer und physischer Hinsicht die Menschheit drückt, in der schiefen Richtung gegründet ist, die dem Menschen, theils in dem elterlichen Hause, und theils in den Schulen gegeben wird. Man hat zwar, besonders seit der Mitte dieses Jahrhunderts, da man anfing

die eigentliche Bestimmung des Menschen mit seiner Erziehung und mit den zu dem Ende von unseren Vorfahren getroffenen Anstalten zusammenzuhalten, das Mangelhafte, Widersprechende und Schädliche derselben eingesehen. Wir haben am Ende unsers Jahrhunderts die gründlichsten und vortreflichsten Schriften über diese Materie; allein eben so gewiß ist es auch, daß in der Ausführung, wenn auch hie oder da ein geringer Anfang gemacht ist, dennoch im Allgemeinen noch sehr wenig ist geleistet worden. Auch ist das Werk zu groß, und greift in zu viele andere Räder, die gleichfalls dazu mitwürken müßen, wenn das erwünschte Ziel erreicht werden soll, als daß eine schnelle Ausführung möglich gewesen wäre. Der Menschenfreund darf aber deshalb den Muth nicht sinken lassen, da er weiß, daß jedes große Werk nur allmählich zu seiner glücklichen Vollendung gedeihet, besonders da er hie und dort die guten Würkungen schon im Kleinen keimen siehet. Man mache daher nicht den Einwurf: wozu alle pädagogische Schriften, womit Europa überströmt ist? Man hat schon so viel, und selbst bis zum Eckel, über Erziehung und Schulen geschrieben, und doch siehet man wenig oder gar keinen Nutzen davon— es bleibt doch größtentheils bei dem Alten, oder wird noch gar schlimmer, als es zuvor war! —

Ich

Ich leugne dies nicht; allein von der andern Seite ist es auch eben so gewiß, daß die Güte des Zwecks nicht mit der Langsamkeit des Erfolgs, oder mit der verkehrten Anwendung der Mittel, zusammenhängt. Es ist nun einmal so der Gang des Menschengeschlechts, daß es nur durch viele Versuche, so wie das Kind durch öfteres Fallen endlich gehen lernt, zu einer seiner Bestimmung hienieden angemessenen Glückseligkeit gelangen kann. Denn so wenig ich auch zu der Fahne derer geschworen habe, die die Menschen Spornstreichs in das goldene Zeitalter führen wollen; so sehr bin ich auch, nicht nur von der Möglichkeit eines glücklichern Zustandes der Menschen, sondern auch von der Nothwendigkeit überzeugt, daß die Bildung und Erziehung derselben zweckmäßiger eingerichtet werden muß, wenn Staaten gewaltsamen Erschütterungen entgehen wollen. Es ist also ein Gegenstand von dem wichtigsten Einflusse in das Wohl der Staaten und in die Glückseligkeit ihrer einzelnen Glieder, der um so mehr von allen Seiten beleuchtet und wieder zur Sprache gebracht werden muß, je weniger bisher von Fürsten und Unterthanen mit Ernst darauf ist Rücksicht genommen worden. Mit Freimüthigkeit und Eifer für die gute Sache, werde ich daher die Uebel anzeigen, auf die Nothwendigkeit der Ab-

stellung derselben dringen, und Vorschläge zur Verbesserung thun, wobei ich mich hier aber blos auf die niedern und besonders auf die Landschulen einschränke.

Die obige Frage zerfällt in zwei andere: einmal wozu sind die Bürger- und Landschulen bestimmt? und zweitens, wie ist ihr jetziger Zustand beschaffen?

Aus der ganzen Anordnung in der Natur sehen wir, daß nach der Absicht des Schöpfers die eigentliche Bestimmung des Menschen, auf ein Leben jenseit des Grabes berechnet ist. Wer diesen Satz bei der Erziehung nicht als Grundsatz annimmt, mit dem läßt sich über diesen Gegenstand gar nicht reden. Nimmt man diesen Grundsatz weg, so wird Eigennutz die Triebfeder aller Handlungen, und die Menschen, statt durch gesellschaftliche Bande, zu ihrer Veredlung gegenseitig beizutragen, denken nur auf ihren gegenseitigen Schaden, und würken gerade ihrer Bestimmung entgegen. Der Erzieher also, welcher diesen Grundsatz aus den Augen verliert, so gut auch übrigens seine Regeln seyn mögen, macht gleich anfangs einen Fehler, der auf das Ganze den nachtheiligsten Einfluß haben muß. Die Fürsten arten dann bald in Despoten aus, und die Unter-

Unterthanen halten sich berechtiget, ihre Fürsten abzusetzen, so oft es ihnen gefällt. Es müssen demnach alle Verfassungen und Einrichtungen in der Welt, — weil diese denn doch einmal die große Schule ist, worin die Menschen für eine höhere Bestimmung sollen gebildet werden, — so beschaffen seyn, daß jener hohe Endzweck dadurch befördert wird; jemehr sie demselben entsprechen, desto besser und vollkommener sind sie; weil nur dann die Menschen auf ihrem rechten Punkte stehen.

Es könnte hier also die Frage entstehen: welche Staatsverfassung die beste sey, da selbige allerdings einen sehr großen Einfluß auf die intellectuelle und moralische Bildung des Menschen hat? Allein die Beantwortung derselben würde mich zu weit von meinem Hauptzwecke führen, und hängt auch nicht genau damit zusammen; doch dürften folgende Bemerkungen hier nicht am unrechten Orte stehen.

Die monarchische Verfassung scheint aus folgenden Gründen den Vorzug zu verdienen; denn einmal ist in derselben mehr Einheit, und folglich mehr Uebereinstimmung aller Theile zum Ganzen; und andern Theils kann das allgemeine Beste des ganzen Volks von einigen wenigen einsichtsvollen Männern,

die mit dem Ganzen genau bekannt sind, richtiger eingesehen und bestimmt werden, als von dem ganzen Volke, welches entweder Vorhaupt, oder durch seine Bevollmächtigte die Gesetze festsetzet. Ein Gesetz sollte zwar der Ausdruck des allgemeinen Willens seyn, das heißt aber nicht jedes Willens, sondern nur eines solchen, der dem wahren Interesse Aller und des Ganzen gemäß ist. Giebt daher ein Volk ein Gesetz entweder selbst, oder durch seine Representanten, welches mit dem Wohl des Ganzen und seiner Theile im Widerspruch stehet; so ist ein solches Gesetz nicht Ausdruck des allgemeinen Willens, weil ein Volk nichts anders wollen kann, als was sein Wohl befördert; sondern vielmehr Volks-Irrthum. Nun wird aber zur Einsicht und Beurtheilung des wahren Interesse eines Volks, ein reifer, durch Erfahrung und Kenntnisse gebildeter, und mit den wahren Bedürfnissen des Staats vertrauter Verstand erfordert, der nur das Eigenthum einiger wenigen und nicht aller seyn kann. Sehen wir aber auf die Stimmfähigen im Staate, d. h. auf diejenigen, welche gewöhnlich dafür gehalten werden, wenn sie das 24te Jahr erreicht haben; so finden wir, daß unter 100 derselben kaum 5 im Stande sind, das allgemeine Beste zu beurtheilen, folglich diese von der bei weitem

größern

größern Zahl, die in dieser Rücksicht als ganz Unmündige zu betrachten sind, beständig überstimmt werden; woraus denn Gesetze entstehen müssen, die dem wahren Wohl des Volks zuwider laufen, und wovon das eine, weil es die Erwartung nicht erfüllt, das andere verdrängt; welches dann zuletzt Anarchie und jede Unordnung zur nothwendigen Folge hat.

Soll aber der allgemeine Volkswille durch Representanten, die das Volk wählt, bestimmt werden; so ist im Grunde der nämliche Fall wieder da. Jeder District sollte freilich den rechtschaffensten und einsichtsvollsten Mann zu seinem Representanten wählen; aber eben zu einer solchen Wahl wird Einsicht und Rechtschaffenheit erfordert, die der geringste Theil der Wählenden besitzt; folglich werden ehrsüchtige und listige Menschen durch allerlei Intriguen und Kabalen die gutmüthige Einfalt des großen Haufens berücken, und Mittel finden, sich zu Representanten wählen zu lassen; wovon denn diejenigen unter ihnen, welche die übrigen an List und Kühnheit übertreffen, bald die Herrschaft an sich reißen, und ihren Kollegen, so wie dem ganzen Volke, diejenigen Gesetze geben, die sie zwar als Volksstimme ankündigen, im Grunde aber nur ihren Ehrgeiz oder ihre Habsucht befriedigen. Die ganze

Volksrepresentation ist also ein sehr zweideutiges Ding, welches zwar einen Nimbus von Ehrwürdigkeit um sich verbreitet, zum öftern aber ein Phantom ohne Wesen ist. Hieraus folget, daß ein weiser Monarch in Verbindung mit einsichtsvollen Ministern weit geschickter ist, den Volkswillen auszudrücken, als das Volk selbst; weil das Volk das nothwendig wollen muß, was das allgemeine Beste aller befördert. Hiermit will ich den übrigen Verfassungen aber keinesweges ihre Vortheile absprechen; unter allen ist aber diejenige die Beste, sie mag übrigens heißen, wie sie will, welche den höchsten Endzweck des Menschen am sichersten befördert. — Ich lenke wieder ein.

Der Mensch hat zwei Bestimmungen, eine allgemeine, große, erhabene, die sich ins Unendliche verliert, und die er mit allen Wesen seines Geschlechts gemein hat; und eine besondere, als Mitglied eines Staats, welches nach der Verschiedenheit seiner Bestimmung seine eigenthümlichen Modificationen hat. Die letztere darf mit der erstern nie in Widerspruch stehen, ist ihr aber untergeordnet, und soll dazu dienen, die erstere zu erreichen.

Werfen wir nun einen Blick auf den Menschen, so finden wir, daß, so hülflos, schwach und elend er

er auch gleich nach seiner Geburt erscheinet, und mehr ein Gegenstand des Mitleids als der Freude ist, er dennoch in dieser verächtlichen Hülle die Keime eines Adels in sich verschließt, die, wenn sie ihrer Bestimmung gemäß, gepflegt, entwickelt und vervollkommnet werden, ihn nicht nur über alle Geschöpfe der Erde erheben, sondern selbst zum Verwandten der Gottheit machen, und seine Bestimmung über alle Grenzen der Zeit und des Raums ausdehnen. Keine Tugenden, keine Fertigkeiten, keine Kenntnisse bringt der Mensch mit auf die Welt; aber zu allen — Anlagen, Dispositionen, Fähigkeiten. In dieser Empfänglichkeit für alles, zeigt sich aber eine solche Mannigfaltigkeit von Modificationen, eine so große Abstuffung von dem Kleinern zum Größern, daß daraus die verschiedene Bestimmung der Menschen auf das deutlichste hervorleuchtet. Diese Verschiedenheit ist nicht Folge der Erziehung, wie sie es freilich bei gleichen Anlagen seyn kann, sondern sie ist in der Natur der Seele selbst gegründet. Wer keine natürliche Disposition zu mechanischen Künsten hat, wird ohneachtet aller Theorie und alles Unterrichts darin, doch nie ein geschickter Mechaniker werden.

Diese Anlagen und Fähigkeiten des Menschen sind ferner von der Art, daß sie entweder in ihm schlummern, und bei gänzlicher Vernachläßigung kaum vorhanden zu seyn scheinen; oder bei sorgfältiger Pflege sich entwickeln und ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäß, sich in Fertigkeit verwandeln. Da aber bei diesen natürlichen Anlagen und Fähigkeiten eine große Verschiedenheit Platz findet; so muß es der erste Gegenstand der Untersuchung des Erziehers seyn; welche Anlagen eines Zöglings einer vorzüglichen Entwickelung fähig, und welche bei aller Mühe und Sorgfalt derselben fast ganz unfähig sind; und demnächst muß er alle Anordnungen durch Unterricht, Umgang, Uebung u. s. w. dahin treffen, daß jener Zweck erreicht wird. Denn macht er hiebei durchaus keinen Unterschied, und behandelt den einen, wie den andern; so läuft er Gefahr, daß alle seine Bemühungen nicht nur keinen Erfolg haben; sondern selbst diejenigen Anlagen, die einer vorzüglichen Entwickelung fähig waren, unterdrückt, und so die Menschen zu Klötzen herabgewürdiget werden.

Wir finden ferner, daß, wenn eine Fähigkeit auf Unkosten anderer zu sehr entwickelt wird, daraus eine Disharmonie, ein Widerstreben entstehet, welches

oft

oft die sonderbarsten Erscheinungen hervorbringt. Ist z. B. die Organisation des Gehirns so beschaffen, daß das Gedächtniß oder die Phantasie einer schnellen Entwickelung fähig ist, und die höheren Seelenkräfte dabei vernachläßiget werden; so entstehen — ich mögte sagen — Seelenkarikaturen, die aufs Beste sich und der Welt lästig sind. Man bemerkt an vielen Menschen eine Art von Wahnwitz, der, weil er nur in einem geringen Grade vorhanden ist, im gemeinen Leben mit durchläuft. Dieser scheint mir vorzüglich seinen Grund in der ungleichen Entwickelung der Seelenkräfte zu haben. Der Erzieher muß daher, wenn er nicht seines Zwecks verfehlen will, darauf hin arbeiten, daß die Seelenkräfte in einem gewissen Gleichgewicht gegen einander bleiben, und so viel wie möglich alle in Thätigkeit gesetzt werden; wobei er aber auch zugleich die Vorsicht beobachten muß, keine sich hervordrängende Anlage zu unterdrücken; sondern vielmehr mit Weisheit auf den ihr entsprechenden Gegenstand zu richten.

Das, was ich so eben von den geistigen Anlagen gesagt habe, läßt sich auch auf die moralischen anwenden; denn die liebenswürdigsten Tugenden, als Freigebigkeit, Mitleiden u. s. w. arten, wenn sie zu sehr genährt werden, oft in Schwächen aus, die

dem

dem Menschen schädlich werden. Also auch hier muß alles im Gleichgewichte bleiben.

Nach der Bestimmung der Natur, und mithin nach der Absicht des Schöpfers derselben, sollen also alle Anlagen und Kräfte, die körperlichen, geistigen und sittlichen im Menschen auf eine gleichförmige Art entwickelt werden. Da aber die Abstuffung dieser Anlagen und Kräfte in den Individuen sehr groß ist, und fast ins Unendliche gehet; so muß daraus eine Mannigfaltigkeit von Bestimmungen entstehen, worin die Verschiedenheit der Stände in der bürgerlichen Gesellschaft zunächst ihren Grund hat, und ohne welche keine politische Verfassung Platz finden kann.

Hieraus ergiebt sich nun die Bestimmung des Menschen im Staate; er soll nämlich diejenige Stelle einnehmen, die seinen entwickelten Anlagen und erworbenen Geschicklichkeiten am angemessensten ist. Dies kann nun zwar in unserer sublunarischen Welt, wo Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit wol immer das Loos der Sterblichen bleiben werden, nicht nach der größten Strenge Platz finden. Inzwischen muß man sich doch dieser abgezogenen Regel, so viel als möglich, nähern, und es ist daher der-

jenige

jenige Staat, worin die meisten Glieder desselben an ihrer Stelle sind, der beste und vollkommenste.

Ohne mich jetzt auf die verschiedenen Stände im Staate einzulassen, da meine gegenwärtige Absicht blos auf die Bürger- und Landschulen gerichtet ist; so frägt es sich: Wozu ist der Bürger- und Bauernstand bestimmt? —— Ihre Bestimmung ist doppelt, nämlich für jene Welt, und für den Staat. Erstere haben sie mit Königen, Fürsten und überhaupt mit allen Menschen gemein: also müssen auch ihre Kräfte und Anlagen, so gut als die der übrigen Menschen zweckmäßig entwickelt werden. Die Bestimmung des Landmanns ist, außer einer richtigen Kenntniß von seinem höhern Berufe für ein besseres Leben, durch Hülfe eines abgehärteten Körpers, die schweren Obliegenheiten der Landwirthschaft in allen ihren Zweigen mit Einsicht verrichten zu können. Die Verrichtungen des Landmanns sind aber weitläuftiger und complicirter, als man sich gewöhnlich vorstellt. Denn will er seine Wirthschaft mit Einsicht und Vortheil betreiben, und nicht blos dem gewöhnlichen Schlendrian, zu seinem Schaden, folgen; so muß er nicht nur von der besten und vortheilhaftesten Bearbeitung und Bestellung der Aecker, nach der Verschiedenheit des Bodens, von der Benutzung des

Vieh-

Viehstandes und seiner Erziehung, von dem Holze und dessen vortheilhaftesten Anpflanzung und Benutzung, und was sonst zur Landwirthschaft gehört, richtige und auf die besten Erfahrungen gegründete Begriffe haben; sondern er muß auch zugleich zu beurtheilen im Stande seyn, wie nach Beschaffenheit der Witterung und anderer zufälligen Umstände in den einzelnen, sehr vielfältigen Verrichtungen, die oft nothwendigen Veränderungen, zum Nutzen des Ganzen, am besten getroffen werden können. Sein Verstand muß ferner durch Bildung die Empfänglichkeit bekommen, Vorurtheile abzulegen, und bessern Einsichten zu folgen, um von keiner unbiegsamen Hartnäckigkeit, wie es bei diesem Stande noch sehr gewöhnlich ist, beherrscht zu werden. Endlich muß er die Kenntnisse besitzen, die ihm als Mann, als Vater, als Herr des Gesindes unentbehrlich sind, um sich im Ansehen zu erhalten, Uebereinstimmung in alle Theile des Ganzen zu bringen, und so den Wohlstand der ganzen Wirthschaft zu bewürken. **Zu einem guten Landwirthe, und wenn er gleich der geringsten Colonie vorstehet, gehöret also ein Mann von kalter Ueberlegung und richtigem Verstande.**

Betrachten wir nun aber auch den Landmann von der andern Seite in seinen einzelnen Verrichtungen

tungen, z. B. beim Düngen, beim Säen, beim Schneiden des Getreides und Heues, beim Fällen des Holzes, beim Verkauf seiner Producte, kurz bei allen seinen Arbeiten, von welcher Art sie auch seyn mögen; so finden wir eine sehr große Einförmigkeit und langsame Ausführung derselben, die keine Schnelligkeit, welche nur alles verderben würde, zuläßt. Ist einmal überlegt, wann und welcher Acker gepflügt werden soll, und der Pflug wird angesetzt; so wird die eine Furche wie die andere Tagelang gezogen, ohne daß weiteres Nachdenken dazu erfordert wird; und eben so gehen die übrigen Verrichtungen, wenn einmal die bequemste Zeit dazu gewählt ist, mechanisch ihren Gang fort.

Hieraus fließt die Folgerung, daß der Landmann weder eine zu lebhafte Einbildungskraft, noch mit seinem Stande gar zu ungleichartige Begriffe haben darf. Denn ist seine Phantasie zu feurig, durchkreuzen zu heterogene Begriffe sein Gehirn; so müssen ihm seine einförmigen Verrichtungen langweilig und eckelhaft werden. Er läßt seinen Pflug stehen, läuft dafür in die Schenke, kannegießert da über allerlei Dinge, wird unzufrieden mit seinem Stande, geräth durch seine Liederlichkeit in Armuth, und verfällt dann nur zu leicht auf den albernen

Ge=

Gedanken: warum brauch' ich denn mehr zu arbeiten, als mein Gutsherr — bin ich doch so gut ein Mensch, als er! Ja, Gleichheit und Freiheit müßen wieder eingeführt werden, und dann — sind wir alle glücklich! — Die Einbildungskraft malt solchen Leuten das Bild mit den schönsten Farben aus, und macht sie zu politischen Schwärmern, die, von schlechten Menschen geleitet, der größten Ausschweifungen und schrecklichsten Laster fähig werden. — Wer den Landmann beobachtet, der wird finden, daß diejenigen unter ihnen, welche eine lebhafte Einbildungskraft haben, gewöhnlich Säufer und schlechte Wirthe sind.

Aus diesen vorläufigen Bemerkungen wird sich nun die gänzliche Untauglichkeit des jetzigen Zustandes der Landschulen so wol, als auch ihre zweckmäßigere Einrichtung ergeben. Denn was die Schulen in den Städten für Bürger und Handwerker betrift, darüber behalte ich mir vor, bei einer nächsten Gelegenheit zu reden.

Von dem gegenwärtigen Zustande der Schulen auf dem Lande.

Man müßte sehr undankbar gegen unsere guten Vorfahren seyn, wenn man ihre wohlthätige Absicht bei Errichtung der Schulen verkennen wollte. Was eigentlich die Eltern thun sollten; was sie aber aus Mangel an Zeit oder Kenntnissen nicht thun können, das soll hier durch einen Andern ersetzt werden. Thöricht wär' es freilich von den Schulen mehr zu erwarten, als sie ihrer Natur nach zu leisten im Stande sind; sie können nicht erziehen, d. h. den Menschen nach richtigen Grundsätzen zu handeln gewöhnen; sie können nur unterrichten, die Fähigkeiten entwickeln, und den Geist mit nützlichen Kenntnissen bereichern. Eine Landschule ist demnach ein Ort, wo mehrere Kinder von verschiedenem Alter und Anlagen, ihrer besondern Individualität gemäß, in denjenigen Dingen unterrichtet werden sollen, die ihnen als Menschen, die einen höhern Beruf für die Ewigkeit haben, und als Glieder eines Staats in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens und in ihrer Lage als Landleute unent-

behrlich sind, um froh und mit ihrem Schicksale zufrieden zu leben.

Ob solche Anstalten nützlich, ob sie für die Menschheit höchst wohlthätig, zur Veredelung und Beglückung derselben durchaus erforderlich, und zur Erhaltung der Ruhe, Eintracht und Ordnung im Staate nothwendig seyen, so daß ohne sie die Welt in ihrem policirten Zustande nicht lange bleiben kann; daran wird wol keiner zweifeln, der hierüber nachzudenken fähig ist. — Sind sie aber auch gegenwärtig das, was sie ihrer Bestimmung nach seyn sollten? — Ich antworte im Allgemeinen, nein — sie sind selbst in mancher Rücksicht schädlich und bringen die entgegengesetzte Würkung hervor. Sie schwächen den Körper, statt ihn gesund zu erhalten; sie lähmen die Anlagen des Menschen, statt sie zu entwickeln; sie füllen das Gehirn mit Vorurtheilen, statt es davon zu reinigen; sie machen den Menschen niederträchtig und furchtsam, statt ihm eine edle Freimüthigkeit und Geradheit beizubringen; sie flößen ihm Haß gegen Tugend und Religion ein, statt sie ihm liebenswürdig und erfreulich zu machen; sie lehren ihn Dinge, die mit seinem Stande entweder in gar keiner, oder doch wenigstens entfernter Beziehung stehen, und vernachläßigen die nützlichen

und zweckmäßigen Gegenstände des Unterrichts; sie unterdrücken den zur Entwickelung der Kräfte der Seele und des Körpers so nöthigen, und der Natur des Menschen so tief eingeprägten Trieb zur Thätigkeit, und gewöhnen ihn zur gedankenlosen Indolenz und Trägheit; sie hemmen das Nachdenken und den Erfindungstrieb, und würdigen ihn zur bloßen Maschine herab; kurz, sie verkrüppeln den Menschen an Leib und Seele, statt ihn zum freien und zweckmäßigen Gebrauche der ihm vom gütigen Schöpfer verliehenen Kräfte zu verhelfen.

Das sind harte Beschuldigungen! wird man sagen, und wenn die Schulen im Allgemeinen einen solchen Schaden stiften, den wir jedoch noch nicht in dem Maaße bemerken; dann verdienten sie ja alle abgeschafft zu werden! — Freilich ist das Uebel groß, sehr groß, und was davon so eben behauptet wurde, ist in keiner Rücksicht übertrieben; denn wenn die verderblichen Folgen davon sich nicht in dem Uebermaaße zeigen, ob gleich selbige dem scharfen Auge des Beobachters sichtbar genug sind: so setze man das auf Rechnung der Güte der Natur, die nicht zugiebt, daß alle Züge der Menschheit im Menschen zerstört werden. Aber gewiß ist es, daß man in den niedern Schulen alles thut — nicht absichtlich,

son=

sondern aus Unverstand und Unwissenheit — um es dahin zu bringen.

Wenn hier von der zweckwidrigen Einrichtung der Landschulen im Allgemeinen geredet wird; so siehet jeder Vernünftige leicht ein, daß dies blos die größere Anzahl derselben angehet, und nicht diejenigen gemeint sind, die durch die Bemühungen einiger Menschenfreunde eine bessere Einrichtung erhalten haben. Nein, Ihr edlen Beglücker der Menschen, die Ihr schon längst dies große Bedürfniß einsahet, und Euch durch tausend Hindernisse, die Euren wohlthätigen Absichten in den Weg gelegt wurden, muthig hindurchkämpftet, von Euren Schulen, die als Muster guter Schulen aufgestellt zu werden verdienen, kann hier die Rede nicht seyn. Nein, Ihr Edlen, deren ich Verschiedene unter dem Adel und der Geistlichkeit kenne, und die Ihr einen höheren Beruf in Euch fühlet, als fruges consumere nati, Euch wird, wenn Zeitgenossen gleich Eure Verdienste verkennen sollten, die Nachwelt gewiß den verdienten Dank zollen, der Euch mit so vielem Rechte gebürt. Laßt nur Euren Muth nicht sinken, wenn Ihr noch nicht sofort die Früchte Eurer menschenfreundlichen Bemühungen sehet; bedenket, daß, wenn nur — ich nehme das allergeringste an, da

Ihr doch gewiß auf eine größere Anzahl rechnen dürfet — wenn nur, sage ich, eine einzige glückliche Familie durch Eure Schulen bewürkt wird; so ist Euer Verdienst unendlich größer, als das des Helden, der zum Verderben der Menschheit hundert Schlachten gewinnt, worauf man in unserm aufgeklärten, nur von Menschenrechten schwatzenden Zeitalter noch wol stolz seyn darf. — Doch die Zeit wird Euch rächen. — Denn so wie der Weltbestürmer Alexander, der von dem größten Theile seiner Zeitgenossen als ein Gott verehrt wurde, dem aber doch ein Seeräuber, welchen er fragte: mit welchem Rechte er das Meer unsicher mache, die passende Antwort gab: mit eben dem Rechte, als Du; weil ich es aber mit einem kleinen Schiffchen thue, so heiß' ich ein Seeräuber; und Du, weil Du es mit einer großen Kriegesmacht thust, so wirst Du ein großer Feldherr genannt — so wie dieser Weltbestürmer jetzt in der Geschichte als ein grausamer Tyran, dessen unbegrenzter Ehrgeiz ihn zu den größten Unmenschlichkeiten hinriß, zum belehrenden Beispiel, für solche Unmenschen gebrandmarkt da stehet; eben so werden alle dergleichen hochgepriesene Helden, die nur auf Zerstörung ausgehen, bei der Nachwelt in ihrer Nacktheit und hidösen Gestalt erscheinen — und dann, Ihr edlen

Men=

Menschenfreunde werden noch die späten Nachkommen derer, die in Euren Schulen gebildet wurden, Thränen der Dankbarkeit auf Euer Grab weinen, und Eure Asche seegnen! — Ungerne trenne ich mich von Euch, Ihr edlen Beförderer weiser Aufklärung und wahrer Glückseligkeit unter den Protestanten und Catholiken! die Ihr im Stillen und ohne Geräusch zum Wohl der Menschheit arbeitet. Gerne mögt' ich hier Eure Namen nennen, wenn es mir nicht Eure Bescheidenheit verböte. — Doch ich muß meinen Blick von Euren Schulen, wo er so gerne verweilte, auf die große Anzahl ihrer entarteten Stiefschwestern richten, um meine so eben gegen sie erhobene Anklage zu rechtfertigen, und keiner Partheilichkeit gegen sie beschuldiget werden zu können. Zu dem Ende will ich die wesentlichen Bestandtheile der Schulen nach einander durchgehen, und die Zweckwidrigkeit derselben mit Freimüthigkeit darstellen.

Zuerst fallen uns die Schulzimmer auf; sie sind überall für die Anzahl der Kinder zu niedrig und zu eng. Eine stinkende, mephitische Luft, die höchst selten durch ein kleines Fenster erneuert wird, erfüllt das ganze Zimmer, und setzt die Kinder in eine Art von Apathie, die alle Kräfte des Körpers und der

Seele

Seele lähmt. Ein Fremder, der von außen herein tritt, glaubt auf der Stelle eine Ohnmacht zu bekommen. In dieser verpesteten Luft, welche die Ausdünstung und der Athem so vieler Kinder noch mehr vergiftet, und die im Winter durch die Hitze des Ofens noch schädlicher und ungesunder gemacht wird, müssen die armen Geschöpfe des Tages 5 bis 6 Stunden zubringen. Es bedarf wol keines Beweises, da es schon längst von den größten Naturforschern und Aerzten bewiesen ist, wie zerstörend eine solche eingeschlossene, mit den schädlichsten Dünsten angefüllte Luft für die Gesundheit ist. Sie spannet durch ihre feuchte Lauheit die Nerven ab, schwächet die Lunge, und verdicket und verunreiniget die Masse des Geblüts; so daß im zartesten Alter, welches am wenigsten solchen Uebeln zu widerstehn geschickt ist, die edelsten Theile, worauf die Gesundheit des Körpers vorzüglich beruhet, allmählich gelähmt, und endlich gar zerstört werden. Siehet man gleich die traurigen Folgen hievon sofort nicht, so verdanke man das wieder der Güte des Schöpfers, der in die Maschine des menschlichen Körpers so wunderbare Kräfte legte, die zur Wiederherstellung derselben immer thätig sind. Eine Hauptursache aber, daß bei weitem die größere Zahl der Menschen vor dem 30. und 50ten Jahre stirbt, mag

wol die verdorbene Luft seyn, welche die Kinder Jahrelang in den engen Schulzimmern einathmen müssen. Wenn Herr Hufeland in seinem vortreflichen Werke: über die Kunst das Leben zu verlängern, die Dauerhaftigkeit des menschlichen Körpers auf wenigstens 200 Jahre angiebt, und nur unsere verzärtelte Lebensart ihm eine frühere Zerstörung zuziehet: so kann mit Recht unter die dazu mitwürkenden Ursachen der jetzt so kurzen Lebensdauer der Menschen die verdorbene Luft der Schulzimmer, welche die Kinder in ihrer Jugend einathmen, gerechnet werden. — Doch die Sache ist zu auffallend, als daß ich dabei länger verweilen sollte. Wer sich etwa aus den angeführten Gründen noch nicht davon überzeugen kann, der gehe in die erste beste Bürger- oder Dorfschule, und halte sich ein paar Stunden darin auf; so wird er sich gewiß durch die allmählige Abspannung seiner Nerven und durch die Beklemmung seiner Brust aus eigener Erfahrung von der Wahrheit meiner Behauptung leicht überzeugen können. Auch siehet man den Kindern schon auf den Gesichtern die Muthlosigkeit und Entkräftung an; und das frohe Geschrei, welches bei dem Herausgehen aus der Schule, wo sie wieder Gottes freie Luft schöpfen, ertönt, verkündigt genugsam den martervollen Zustand, worin

ihr

ihr Körper und ihre Seele waren. — Es ist also eine Sache von gleicher Wichtigkeit für Fürsten und Eltern, die es in jeder Rücksicht verdient, daß sie mit Ernst zur Sprache kommt. Denn wozu alle Vorschriften zur Beförderung der Bevölkerung, wenn man die vorhandene Bevölkerung gleich wieder zu Grunde gehen läßt? — Oder was ist dem Staate mit solchen Schwächlingen gedient, die ihm nur offenbar zur Last sind? — Und Ihr, Ihr Eltern, die Ihr Eure Kinder doch liebt, deren Wohlfahrt, nach einem natürlichen Instinkte, Euch am Herzen liegt, könnt Ihr Eure Kinder noch nach einem Orte schicken, der ihrer Gesundheit, dem ersten Gute des Menschen, ohne welches alle übrigen ungenießbar sind, so sehr gefährlich ist, der die Lebenskräfte Eurer Kinder allmählig verzehrt, der sie zu schlaffen, muthlosen und trägen Menschen macht, und ihnen allen frohen Lebensgenuß raubt??? —

Zweitens sind die Schulbücher dem jugendlichen Alter nicht angemessen, zweckwidrig und mangelhaft. Zwar hat man seit einiger Zeit angefangen, bessere Lehrbücher in die deutschen Schulen einzuführen; allein in sehr wenigen wird noch Gebrauch davon gemacht, und die meisten bleiben, wäre es auch nur wegen ihres geringern Preises, bei den

alten. Diese sind denn das gewöhnliche ABC Buch, das Evangelienbuch und die Bibel, verstehet sich alle auf das schlechteste Papier und mit den elendesten Typen gedruckt. In dem ABC Buch, sind, außer den Buchstaben, das Unser-Vater, die zehn Gebote und einige Morgen- und Abendseegen enthalten, und in dem Evangelienbuche befinden sich Auszüge aus den vier Evangelien und den Episteln. Diese drei Bücher sind dazu; bestimmt, die Kinder das Lesen zu lehren, und bezeichnen zugleich die Fortschritte in demselben. Außer diesen Büchern wird noch ein schlechtes Rechenbuch, welches eine Menge schlecht gewählter Exempel enthält, so wie der Catechismus gebraucht, um denselben auswendig zu lernen. — Daß nun alle diese Bücher gar nicht gut gewählt, zweckwidrig und mangelhaft sind, wird gewiß ein jeder, der nur im geringsten über Unterricht zu urtheilen im Stande ist, leicht einräumen. Denn die drei ersten Bücher, die eigentlich dazu bestimmt sind, lesen zu lernen, enthalten Religions-Wahrheiten; die aber so wie sie auf einander folgen dem jugendlichen Alter gar nicht angemessen sind, ob gleich einige Stücke daraus, nach Zeit und Alter, beim Religions-Unterrichte, mit Nutzen zum Grunde gelegt werden könnten. — Doch die Zweckwidrigkeit in der Wahl dieser Bücher wird

Drit-

Drittens noch einleuchtender aus der fehlerhaften Methode erhellen, womit selbige gebraucht werden. Denn so bald ein Kind mit Angst und Schrecken durch ein ewiges Hersagen von vorne und hinten die Buchstaben, ohne auch im geringsten auf den Unterschied derselben aufmerksam gemacht worden zu seyn, endlich kennen gelernt hat; so fängt es an das Unser=Vater, die Zehn Gebote u. s. w. zu buchstabiren. Macht es dabei Fehler, so wird es gewöhnlich mit Ohrfeigen, die sein Gehirn betäuben, oder mit andern eben so schädlichen körperlichen Strafen, zu rechte gewiesen, bis es endlich unter vieler Marter dahin kommt, daß es in dem Evangelienbuche zu lesen anfängt. Dies Lesen der Kinder, da eines nach dem andern zum Lehrer kommen, und sich neben ihn stellen muß, geschiehet gewöhnlich während der Zeit, da derselbe entweder Federn schneidet, oder für die größern Schüler Vorschriften macht. Selten bemerkt er dabei, ob die Kinder recht oder fehlerhaft lesen, die auch wohlbedächtig, da sie ihrer Sache nicht gewiß sind, und bei jedem Fehler den strafenden Arm des Lehrers fürchten, nur so etwas daher murmeln, bis ihre Lection geendiget ist. Die größern und am weitesten geförderten Schüler lesen in der Bibel, aber ohne Auswahl, es sey denn, daß der Lehrer, um die

Ge=

Geschicklichkeit derselben auf die Probe zu stellen, ein Namenregister, oder sonst ein Capitel aushöbe, worin viele fremde Namen vorkommen, und wobei er Gelegenheit hat, diejenigen, welche einen Namen fehlerhaft aussprechen, mit pedantischer Mine zu rechte zu weisen; sonst gehet es nach einander fort, erst im Neuen- und dann im Alten-Testament. Von den größern, die zum Prediger in die Catechisation gehen, werden auch die Antworten des Catechismus, versteht sich ohne Verbindung mit den Fragen, auswendig gelernt, und dann so schnatternd und schnell daher gesagt, daß außer dem Lehrer, kein Mensch ein Wort davon verstehen kann. In der Zeit, daß der Lehrer sich mit den größern beschäftiget, werden die kleinern angewiesen, in ihre Bücher zu sehen. Weil aber das, was sie sehen, ihnen eben so unverständlich ist, als einem Laien die hebräische Bibel; so ist es ganz natürlich, daß die armen Geschöpfe, einen solchen Anblick nicht lange ertragen können; sie plaudern dann oder spielen — das Vernünftigste, was sie unter solchen Umständen thun können — welches aber, so bald der Lärm zu groß ist, nachdrücklich geahndet wird. — Das Schreiben und Rechnen wird blos mechanisch geübt, ohne daß auf Entwickelung der Begriffe so wenig hier, als

als überhaupt bei dem ganzen Unterrichte die geringste Rücksicht genommen würde.

Viertens die in den meisten Schulen eingeführte Disciplin, gründet sich, außer den gewöhnlichen Ohrfeigen, auf die Allgewalt des Stockes, oder auch je nachdem der Scharfsinn des Lehrers in Erfindung schmerzhafter Strafen geübt ist, auf andere sinnreiche Mittel, den armen Kindern das Leben zur Quaal zu machen, z. E. auf Erbsen neben einem warmen Ofen knien, oder dergleichen eines Unmenschen würdige Martern, wobei dann noch wol der Lehrer, so bald der Schmerz sich in allen Muskeln des Gesichts eines solchen armen Geschöpfes ausdrückt, und es vor Pein winselt, gewöhnlich der erste ist, der seiner spottet, und die ganze Schule auffordert, einmal die lächerlichen Geberden des Affengesichts anzusehen! — Und warum wird es so hart gestraft? Weil es vielleicht die Catechismusfrage, oder richtiger, Antwort nicht wußte, oder sonst ein Verbrechen der Art begangen hatte. In manchen Schulen ist es üblich, daß, wenn die Knaben den Catechismus bei aller Mühe, sich nicht in den Kopf arbeiten können, sie des Sonnabends, wenn er hergesagt wird, die Posteriora entblößen, und — um sie desto mehr zu beschimpfen — gerade

den Mädchen zuwenden müssen, in welcher alles Schamgefühl empörenden Stellung, sie von dem Lehrer gegeisselt werden.

Fünftens der ganze Religions-Unterricht, schränket sich blos auf das unverständige Lernen und eben so unverständliche Hersagen des Catechismus ein; es sey denn, daß man hieher das Lesen in der Bibel ohne alle Auswahl und ohne Rücksicht auf den Inhalt, so wie das lange Gebet rechnen wollte, welches gewöhnlich beim Anfange und am Ende der Schulstunden, ohne die geringste Aufmerksamkeit und mit der größten Eil schnatternd daher gesagt wird.

Dies ist eine getreue Darstellung der Einrichtung unserer niedern Schulen, nicht nur in Westphalen, nein in ganz Deutschland und in ganz Europa. Wir Deutschen sind in diesem Stücke anderen Nationen noch weit vor; denn wir sehen wenigstens die Nothwendigkeit einer Verbesserung ein, und fangen hie und da an, zweckmäßige Anstalten zu einer bessern Einrichtung zu treffen. Im Allgemeinen ist zwar noch wenig geschehen; denn gegen 100 schlechte Schulen, die mehr oder weniger, doch gewiß im Ganzen, dem Bilde ähnlich sind, welches ich davon entworfen habe, giebt es kaum 5 gute, mit geschick-

schickten, treuen und menschenfreundlichen Lehrern besetzte Landschulen.

Es ist freilich unbegreiflich, wie ein solcher, in jeder Rücksicht trauriger, abgeschmackter, widersinniger, alles Menschengefühl empörender und für die Menschheit schimpflicher und entehrender Zustand, dessen Zweckwidrigkeit und Unvernunft einem jeden, der nur gesunden Menschenverstand hat, in die Augen springt, so lange hat dauern können. Man sollte fast glauben, daß nie ein vernünftiger und gefühlvoller Mensch in solche Schulen käme; denn geschähe das oft, so müßte die allgemeine Stimme schon längst sich stärker dagegen erhoben haben. Um das stumme Vieh bekümmert man sich ja viel mehr! denn welcher Mensch, der eine Heerde Kühe, Schafe oder Schweine hat, bekümmert sich nicht um ihren Zustand, ob sie gut oder schlecht, vernünftig oder unvernünftig von denen, deren Aufsicht sie anvertrauet sind, behandelt werden? —— Und junge Menschen, die einst Gatten oder Gattinnen, Väter oder Mütter, Vorsteher einer Landwirthschaft und Mitglieder eines Staats werden sollen, überläßt man einer tollen Einrichtung, und dem Eigensinne und der Laune eines Mannes, der geschickter wäre,

Papa-

Papagayen sprechen zu lehren, als das Herz und den Verstand eines Kindes zu bilden? —

Die Ursachen dieser unverantwortlichen Unachtsamkeit in Rücksicht der allerwichtigsten Angelegenheit, die Staat und Eltern sich besonders zu Herzen nehmen sollten, können mancherlei und verschiedener Art seyn; aber ohne mich in eine undankbare und gehässige Untersuchung derselben einzulassen, will ich lieber zu den traurigen Folgen übergehen, welche die bisherige, fast noch allgemein herrschende Einrichtung der niedern Schulen so wol für die Individuen selbst, als auch für den Staat nach sich ziehet, und in den jetzigen Zeitumständen, bei dem größern Luxus, dem vermehrten Geldumlauf, und den allgemein verbreiteten, halb wahren und halb falschen, halb verstandenen und halb mißverstandenen Begriffen, bei der zunehmenden Irreligion und der daraus entstehenden laxen Denkungsart und Zügellosigkeit künftig in einem noch weit größern Maaße nach sich ziehen muß.

Von den schädlichen Folgen der jetzt noch fast allgemein bestehenden fehlerhaften Einrichtung der Landschulen.

Wer nur eine oberflächliche Kenntniß von dem Bau des menschlichen Körpers, und seiner innern, auf eine bewundrungswürdige Art, zwar dauerhaften, aber auch aus sehr zarten und sehr leicht verletzbaren Theilen zusammengesetzten Struktur, von den Anlagen und Fähigkeiten der menschlichen Seele und ihrer allmähligen Entwickelung, von der Macht der Gewohnheiten und der durch das ganze Leben hindurch herrschend bleibenden Stimmung hat, welche den Kindern in ihrer Jugend beigebracht wird: der wird auch leicht einsehen, daß die fast noch überall herrschende Einrichtung der niedern Schulen in den Städten und Dörfern im geradesten und offenbarsten Widerspruche mit der Bestimmung des Menschen stehet. Schon oben ist im Allgemeinen angezeigt worden, wie nachtheilig die in den engen Schulzimmern durch die beständige Ausdünstung verpestete Luft auf die Gesundheit würkt; und wenn nicht der gütige Schöpfer, der bei dem Bau des Körpers seiner zwar mit Vernunft begabten, aber

auch von diesem göttlichen Geschenke oft einen so schändlichen Mißbrauch machenden Geschöpfe, ihre Thorheiten und Abirrungen vom einfachen Wege der Natur, mit in Anschlag brachte, in denselben so wunderbare Kräfte und Hülfsmittel zu seiner Erhaltung gelegt hätte: so würden wir die traurigen Folgen der Schädlichkeit einer solchen Luft in einem noch weit größern Maaße sehen. Zu diesem vortreflichen Bau des menschlichen Körpers gesellet sich ein anderer Umstand, der, so sehr man auch dagegen geeifert hat, und bei veränderten Umständen ein würkliches Uebel ist, bei der gegenwärtigen Verfassung der Schulen aber doch wohlthätig war, nämlich: daß die meisten Kinder den ganzen Sommer, wegen der sich dann häufenden Arbeiten der Landwirthschaft, ihre Eltern unterstützen, mithin die Schulen nicht besuchen. Diese Zeit hindurch härten sie den Körper durch die Arbeit ab, und genießen der gesunden Luft, die das wieder verbessert, was den Winter über verdorben ward. Wenn also nicht die eine fehlerhafte Einrichtung der anderen gewissermaßen das Gleichgewicht hielte, und die Natur selbst dem auf die Zerstörung des Körpers abzwekkenden Unsinn des Menschen entgegen arbeitete; so würde das Uebel, welches die schädliche Luft in den Schulzimmern anrichtet, noch weit größer seyn.

Der Schaden ist inzwischen groß genug, um die Aufmerksamkeit der Eltern und Fürsten auf sich zu ziehen. Denn wie manches Kind, welches von der Natur nicht Kräfte genug erhalten hat, um dem nachtheiligen Einflusse einer schädlichen Luft zu widerstehn, wird schon in der frühesten Jugend durch den Tod weggerafft, welches bei dem Genusse einer gesunden Luft und der nöthigen Bewegung, einen gesunden Körper hätte erhalten, und so sich und der Welt nützlich werden können! Wie manches Kind legt in den Schulen durch das beständige Einathmen einer lauen und stinkenden Luft, die das Geblüt und die übrigen Säfte des Körpers vergiftet, den ersten Grund zu vielen Krankheiten und Zufällen, die sich erst lange nachher äußern, und den Körper nach und nach zerstören! Gegen Epidemien trifft man, so bald sie sich in einer Gegend zu verbreiten anfangen, von Staatswegen, wohlthätige Vorkehrungen; um diese Pest aber, welche um desto gefährlicher ist, je mehr sie im Finstern schleicht, und ihre Opfer ohne Geräusch dahin rafft, scheinet sich kein Mensch zu bekümmern; ob es gleich nicht nur jedem Arzte, sondern jedem mit dem Bau des menschlichen Körpers einigermaßen bekannten Manne einleuchtet, daß durch diese fehlerhafte Einrichtung der Schulen, der Population mehr Abbruch geschiehet,

als durch ansteckende Krankheiten; weil aber diese in wenigen Wochen viele Menschen zu tödten pflegen, und dadurch Aufsehen erregen; so ist man so gleich bemühet, der Verbreitung derselben Hindernisse in den Weg zu legen. Jenes Uebel hingegen würkt verlarvt, und schiebt das Verderben, welches es zwar langsam, aber auch dafür desto sicherer anrichtet, anderen Ursachen unter. Hierzu kommt noch ein anderer Umstand, der unserm Zeitalter wenig Ehre macht, obgleich die Stimme einiger Menschenfreunde sich in dieser Rücksicht laut erhoben hat, nämlich dieser: daß man die niedern Schulen gar keiner Aufmerksamkeit würdiget, und ein jeder angesehener Mann es sich fast zur Schande rechnet, eine solche Schule zu besuchen, und sich nach ihrer Beschaffenheit zu erkundigen. Man darf sich daher nicht wundern, wenn man bisher so wenig gethan hat, diesem für die Menschheit so schädlichen Uebel abzuhelfen.

Doch so nachtheilig die Folgen desselben auch immer für die einzelnen Individuen so wol, als auch für den Staat seyn mögen, welches wol keines Beweises bedarf, da es jedem nur zu bekannt ist, daß der Mensch bei einem siechen Körper eben so unfähig zur Verrichtung seiner Geschäfte ist, als es dem Musiker unmöglich ist, auf einem verstimmten und verdorbe-

nen Instrumente, ein musikalisches Stück, ohne das Ohr zu beleidigen, aufzuführen. Die Geschäfte werden also nur halb und dabei schlecht verrichtet; statt des Frohsinns herrscht übele Laune in den Familien, und verbittert auf mannigfaltige Art das Leben. Unmuth und Abnahme des Wohlstandes verleiten dann oft zu Lastern, und äußern wenigstens in moralischer und physischer Hinsicht ihre schädlichen Würkungen noch in den späten Nachkommen; wodurch also der Staat in seinen wesentlichsten Bestandtheilen angegriffen wird. — So schädlich nun dies Uebel auch immer für den Staat und seine Mitglieder seyn mag; so sind die Verkrüppelung und Lähmung der Geisteskräfte und moralischen Anlagen noch ungleich trauriger für die Menschheit.

Denn vergleicht man die Anlagen der menschlichen Seele, ihre allmählige Entwickelung, erst durch die Organe der Sinne, darnach durch Vergleichen, Unterscheiden, Trennen und Zusammensetzen der durch die Sinne erhaltenen Vorstellungen, und daraus sich bildenden Begriffe, und endlich durch die Anregung und Belebung der moralischen Gefühle, mit der oben angeführten Methode und den Lehrgegenständen der gewöhnlichen Schulen; so wird man sich leicht überzeugen können, daß alles darauf angelegt

ist,

ist, diese Anlagen zu unterdrücken, und wenn das nicht ganz möglich ist, ihnen wenigstens eine ganz schiefe und falsche Richtung zu geben. Wie ist es anders möglich? — Der weise Schöpfer gab dem Menschen einen so starken Trieb zur Thätigkeit, der sich besonders in den Kindern so lebhaft äußert; — und in den Schulen müssen die Kinder 5 bis 6 Stunden ununterbrochen diesen Trieb, der ihnen zur Entwickelung ihrer Anlagen durchaus nothwendig ist, auf eine gewaltsame Weise unterdrücken, und zwar in dem zartesten Alter, wo überhaupt jede keimende Anlage so leicht geknickt wird. Denn die paar Minuten, worin das Kind mit der größten Angst und in einem gleichsam vor Furcht betäubten Zustande entweder die Buchstaben hersagt, oder einige Zeilen liest, wird man doch wol keine zweckmäßige Thätigkeit nennen wollen! — Dieser Zustand ist schrecklich; denn man denke sich in die Lage eines schüchternen Kindes, welches seiner Sache, wie natürlich, ganz ungewiß ist, und doch bei jedem Fehler, den es macht, gleich eine Ohrfeige oder andere harte Strafe fürchten muß. Zum Glück dauert dieser Zustand nicht lange, und höchstens ein paar Minuten, weil es der armen Geschöpfe viele giebt, die auf die Art gefoltert werden müssen; sonst würde vollends die Menschheit im Menschen getöd=

getödtet. Die ganze übrige Zeit sind die Kinder ohne Beschäftigung, denn das, was von ihnen verlangt wird, nämlich ins Buch sehen und lesen, können sie nicht; auch ist man sehr zufrieden, wenn sie nur stille sitzen. Sie sind also ganz gegen ihre Natur unthätig, wodurch dann dieser Trieb nach und nach geschwächt wird. Mit diesem gewaltsamen und niederdrückenden Zustande, worin sich die Seele der Kinder die ganze Schulzeit hindurch befindet, vereiniget sich die Abspannung und Erschlaffung der Nerven durch die feuchte Stabenluft, wodurch also dieser der menschlichen Natur so tief eingeprägte und rege Trieb zur Thätigkeit noch mehr unterdrückt wird; an dessen statt setzen sich Trägheit, Indolenz, Unmuth und Dummheit fest, und werden zuletzt zu natürlichen Eigenschaften des Menschen. Auch der Unerfahrenste muß diese durchaus fehlerhafte Einrichtung unserer Schulen anerkennen. Denn ohne jenen wohlthätigen Trieb ist der Mensch gar keiner Entwickelung so wenig seiner intellectuellen und moralischen, als physischen Anlagen fähig — und eben diesen vom weisen Schöpfer zur Veredelung und Beglückung verliehenen Trieb, unterdrückt, ja ich mögte sagen, tödtet man in den Schulen aus Unverstand. — Thätigkeit, mit Weisheit geleitete Thätigkeit ist die Quelle aller Glückseligkeit, so wie

jedes frohen Lebensgenusses; alles außer uns, und in uns, jede Verschönernng der Erde, jede Erfindung, jede Kunst, jede Wissenschaft, jede willkührliche Einrichtung, so wie jede entwickelte Fähigkeit und Anlage, alles ist Würkung dieses Triebes; ohne ihn wäre der Mensch nicht viel besser, als eine gefühllose Fleischmasse. Denn froh und munter verrichtet der Mensch, in dem dieser Trieb zweckmäßig entwickelt wird, seine Geschäfte; froh und munter denkt er auf die Verbesserung seines Zustandes und benutzt die dazu in Händen habenden erlaubten Mittel; froh und munter genießt er der Freuden des Lebens, und drückt allen seinen Handlungen das Gepräge des Frohsinns auf, wovon er belebt wird. — Der Mensch hingegen, in dem dieser Trieb zur Thätigkeit, von seiner frühesten Jugend an, geschwächt und gelähmt ist, scheuet jede, selbst die geringste Anstrengung seiner Kräfte, weil er ihre Schlaffheit und ihr Unvermögen tief fühlt; Aengstlichkeit und Muthlosigkeit bemächtigen sich seiner Seele; er bedenkt sich zehnmal, ehe er eine Sache angreift, und wenn er sich dann endlich dazu entschließt, so klagt und jammert er über die Mühseligkeiten des Lebens; mürrische, verdrießliche Launen begleiten ihn überall, und machen ihm und den Seinigen das Leben zur Quaal. — Das sind die

schreck=

schrecklichen Folgen des durch die fehlerhafte Einrichtung der Schulen unterdrückten Thätigkeitstriebes! Wie traurig für jedes Individuum — wie traurig für den Staat, wenn aus dergleichen feigen, muthlosen Menschen der größte Theil seiner Mitglieder bestehet! —

In Rücksicht der intellectuellen Anlagen des Menschen geschiehet gar nichts in den Schulen; keine einzige Fähigkeit wird gebildet, keine deutliche Vorstellung den Kindern beigebracht, kein Begrif entwickelt. Das einzige, was geschiehet, ist: daß das Gedächtniß der Kinder auf eine ganz unnatürliche Art gemartert wird, da nichts unangenehmer und mühsamer seyn kann, als ganz unverständliche Dinge durch ein ewiges Wiederholen sich in den Kopf zu arbeiten, wodurch das Gedächtniß nicht gestärkt, sondern vielmehr geschwächt und betäubt wird. Inzwischen könnte man doch allenfalls denken, daß dies eine Uebung des Gedächtnisses sey, ob es gleich eine Marter desselben genannt zu werden verdient; sonst ist aber auch keine einzige Maaßregel in den Schulen, um irgend eine Fähigkeit zu entwickeln; keine Uebung, wodurch die höhern Kräfte der Seele, die Urtheilskraft, der Verstand, die Vernunft, auch nur im geringsten könnten gebildet werden; kein

Mittel,

Mittel, wodurch die moralischen Gefühle geweckt und belebt werden; keine Belehrung, wodurch der Wille gebessert und auf das Gute geleitet wird. Im Gegentheil, da man auf die Entwickelung der Begriffe in den Kindern gar keine Rücksicht nimmt, ihnen gar nichts erkläret, oder wenn dies je zuweilen geschiehet, man es auf eine so ungeschickte und dem Kinderverstande so wenig angemessene Art thut, daß die Erklärung für sie noch dunkler ist, als die erklärte Sache: so ist leicht einzusehen, daß sie lauter dunkele, verworrene und größtentheils falsche Vorstellungen und Begriffe erhalten, woraus denn ganz natürlich falsche Urtheile und Schlüsse entstehen. Mit den Wörtern, die von ihrer Mundart abweichen, lernen sie entweder gar keine, oder doch wenigstens keine richtige Begriffe verbinden; so denkt sich der gemeine Mann bei dem Worte Gegenstand — einen Widerstand, bei Materie — den Eiter in den Wunden u. s. w. Wie ist es möglich, daß solche Leute, die nicht einmal die Sprache verstehen, den Vortrag eines Predigers, ich will nicht sagen, im Zusammenhange, sondern blos in seinen einzelnen, abgerissenen Theilen fassen und einigen Nutzen daraus ziehen können! Wenn sie nicht in der Zeit träumen, oder an ganz andere Dinge denken, welches am häufigsten der Fall ist; so bleibt ihnen doch höchstens

ein verworrener Totaleindruck, welchen dieses oder jenes ihnen verständlich gewesene Wort veranlaßt hat.

Die nothwendigen Folgen der Vernachläßigung eines so wesentlichen Theils des Unterrichts, als die Bildung des Verstandes ist, sind ein ganzes Heer von Irrthümern und Vorurtheilen, die sich in den Köpfen solcher Leute um desto tiefer festsetzen, je weniger sie in ihrer Jugend geübt sind, ihren Verstand zu gebrauchen. Für Gründe der Vernunft haben sie gar keine Empfänglichkeit; was nicht mit ihren einmal angenommenen Irrthümern, Vorurtheilen oder ihrem Schlendrian übereinstimmt, das kann auch nicht gut oder wahr seyn. Deshalb bleibt der Landmann auch gewöhnlich bei dem Mechanismus seiner Arbeiten, ohne je darüber nachzudenken, ob vielleicht dieses oder jenes besser einzurichten sey; oder wird ihm eine Verbesserung, oder zweckmäßigere Einrichtung oder Benutzung, die nur im geringsten von seinen Vorurtheilen abweicht, vorgeschlagen, so ist das schon genug, ihn dagegen einzunehmen. — In Sachen, die Religion und Staat betreffen, bleibt der Landmann zwar gerne beim Alten, und klebt so fest daran, daß nur ganz auffallende Erscheinungen und Auftritte ihn davon losreißen können. Dann aber wirft er auch mit einmal alles fort, tritt alles

unter

unter die Füße, Aberglauben, so wie wahre Religion, Vorurtheil, so wie Wahrheit, das Heilige mit dem Unheiligen. Denn wie wollte er das eine von dem andern unterscheiden können, da sein Verstand, von der frühesten Jugend an, nicht nur nicht geübt, sondern in seinen wesentlichsten Bestandtheilen gelähmt ist. Es bedarf dann nur einer Vorspiegelung von Befreiung von Abgaben, die für ihn so viel lockendes hat, einer gehässigen Schilderung der Fürsten und des Adels, einer schmeichelhaften Vorstellung von Freiheit und Gleichheit, die so viel anziehendes für den gemeinen Mann hat, um die alten Fesseln zu zerreißen, und sich der Führung derer zu überlassen, die ihm solche glückliche Zeiten versprechen. Er ist dann um desto zügelloser in seinem Benehmen, läßt sich von schlechten, eigennützigen Menschen um desto leichter zu den abscheulichsten Lastern mißbrauchen, je weniger er über den eigentlichen Werth oder Unwerth der Dinge zu urtheilen im Stande ist. Wie traurig übrigens die Folgen sind, welche aus einem solchen Zustande eines von schlechten Menschen mißgeleiteten rohen Volks entstehen, darüber giebt uns unser Zeitalter ein zu belehrendes und warnendes Beispiel, als daß ich darüber noch Worte verlieren sollte.

Ein noch grösseres Uebel ist die gänzliche Vernachlässigung der Bildung des Herzens, oder vielmehr die schiefe, der Humanität gerade entgegenwürkende Richtung, welche man bisher demselben in den gewöhnlichen Schulen gab. Die heiligen Lehren der Religion, die dazu bestimmt sind, die moralischen Gefühle des Menschen zu veredlen, zu erhöhen, zu erweitern, mißbraucht man dazu, würdiget man so tief herab, die Kinder daran das Buchstabiren und Lesen, welches an sich eine für Kinder sehr lästige Arbeit ist, zu lehren; und wenn sie dabei Fehler machen, so behandelt man sie mit Ohrfeigen oder andern harten Strafen! Sie verstehn freilich, weil ihnen überhaupt kein vernünftiger Begrif beigebracht wird, die Lehren nicht, welche in dem, was sie buchstabiren oder lesen, enthalten sind; aber hie und da kommen denn doch Wörter vor, z. B. Gott, Christus u. s. w. wovon sie wenigstens durch die Länge der Zeit eine dunkele Vorstellung erhalten. Man denke sich also, wie unangenehm, eckelhaft und verhaßt den Kindern die etwaigen dunkeln Religionsbegriffe werden müssen, da sie ihnen unter harten Vorwürfen, liebloser Begegnung und niedriger Mißhandlung beigebracht werden! Wie tief muß dieser Eckel, dieser Haß gegen Religion in die Seele des Kindes dringen, da es alle Tage, ausschließend,

mit

mit der größten Angst und Mühe, ohne dabei je eine freundliche Mine zu sehen, oder ein zufriedenes Wort des Lehrers zu hören, die seinem Verstande unverständlichsten Dinge, wovon es aber doch am Ende so viel begreift, daß es Religion seyn soll, buchstabiren, lesen oder auswendig lernen muß! Es ist daher ganz natürlich, daß statt solcher Wahrheiten, die einen Einfluß auf das sittliche Betragen haben, sich nach und nach in den Köpfen der gemeinen Leute, die in diesen Schulen unterrichtet werden, die gröbsten Irrthümer und der abgeschmackteste Aberglauben bilden und festsetzen. Aus diesem so zweckwidrigen, alles Menschengefühl empörenden Unterrichte, in Verbindung mit dem schnatternd hergesagten Gebete, entstehet denn zuletzt das Resultat bei ihnen, daß sie sich Gott als einen despotischen Tyrannen denken, der sehr eifersüchtig auf die Ehre ist, welche die Menschen ihm durch äußere Ceremonien erweisen. Wer diese Ceremonien beobachtet, der ist nach ihren Begriffen, ein frommer und gottgefälliger Mensch; wer sie vernachläßiget, ist gottlos und hat seinen Zorn zu fürchten. Zu gewissen Zeiten des Tages eine Gebetsformel mit der größten Gedankenlosigkeit hersagen, des Sonntags den Gottesdienst —— der Ausdruck giebt schon zu erkennen, was man sich dabei denkt— besuchen,

eini-

einigemal des Jahrs zum Nachtmal gehen, um seine Sünden abzubüßen: darauf schränkt sich, leider, der sclavische Gottesdienst der meisten Menschen ein. Diejenigen, deren Verstand etwas mehr gebildet ist, die aber doch von ihrem hohen Werthe und inneren Vortreflichkeit keine richtigere Begriffe haben, werfen das lästige Joch ab, und mit ihm zugleich alle Religion; welches bei den höheren Classen der Menschen gewöhnlich der Fall ist, welche ohne in ihrer Jugend, von ihrem Werthe und ihrer Beschaffenheit besser unterrichtet worden zu seyn, über außerwesentliche Dinge in der Religion, welche sie aber aus Unwissenheit für die Religion selbst halten, manche Witzelei und Spöttelei gehört haben. Die niedern Classen hingegen bleiben bei ihrem Aberglauben so lange, bis die Immoralität und Ausschweifung der Geistlichkeit und höhern Stände ihnen die Augen öffnen, und den Unglauben allgemein machen. — So entstehet zuletzt aus einem fehlerhaften Unterrichte, welchen man den Kindern in der Jugend giebt, zuerst Aberglauben, und darnach Unglauben, und mit diesem die größten Zügellosigkeiten und Ausartungen von allen sittlichen Gefühlen.

Von dem, was Menschen an Menschen knüpft, was ihnen wohlwollende und leutselige Gesinnungen,

was ihnen gegenseitige Achtung und Zutrauen einflößen, was sie zum Mitleiden, zur Duldung und allgemeinen Menschenliebe stimmen, was sie zur Thätigkeit, Arbeitsamkeit und weisen Sparsamkeit ermuntern, was ihrem Herzen die Tugenden der Gerechtigkeit, Treue, Redlichkeit und Versöhnlichkeit einprägen, kurz von allen dem, was die Menschen human macht; davon fällt auch kein Wort in den Schulen vor. Man zeige mir in den gewöhnlichen Schulen auch nur eine einzige Einrichtung, nur eine einzige Maaßregel oder Anordnung, entweder in Rücksicht der Gegenstände des Unterrichts oder der Methode, die nur auf die entfernteste Art mit Humanität und Moralität in Beziehung stände. Die ganze Ausbeute, die also ein Kind von einem 6=8 jährigen Unterricht erhält, bestehet in etwas schlechtem Lesen und noch schlechterm Schreiben, wovon es im Grunde sein ganzes Leben hindurch einen sehr unbedeutenden Nutzen hat. Denn nur sehr selten hat der Landmann eine Veranlaßung seinen Namen zu schreiben, und da er nicht verstehet, was er liest, so ist das Singen des Liedes in der Kirche, wobei er gewöhnlich nur seine Kehle in Thätigkeit setzt, so wie das Nachschlagen des Textes der Predigt, etwas sehr unwesentliches. Für diesen unbedeutenden Vortheil, wenn er ja einer

seyn

seyn soll, werden nun die Kinder Jahrelang gemartert und gequälet; dafür werden die Kräfte des Körpers gelähmt; dafür wird der so wohlthätige Thätigkeitstrieb unterdrückt, und gedankenlose Trägheit und Indolenz an dessen Stelle gesetzt; dafür werden die Fähigkeiten des Verstandes im Keime geknickt, und ihnen eine ganz schiefe, durch Vorurtheil, Aberglauben und Irrthum mißleitete Richtung gegeben; dafür werden endlich die zur Moralität und Humanität bestimmten Anlagen des Herzens geschwächt und verkrüppelt, und dagegen den falschen Auswüchsen der Immoralität und Brutalität Nahrung und Gedeien gegeben!!! —

Wenn das nun buchstäblich wahr ist, was ich von der fehlerhaften und schädlichen Einrichtung der niedern Schulen in den Städten und auf dem Lande gesagt, und ich bei der Beschreibung ihres Zustandes die Farben eher zu schwach als zu stark aufgetragen habe, wie jeder verständige Mann, der mit dieser Angelegenheit der Menschheit bekannt ist, gewiß eingestehen wird; so können die Folgen für die Individuen und den Staat nicht anders als höchst traurig seyn, und müssen mit jeder Generation noch verderblicher werden. Denn ein in Ansehung aller seiner Seelenkräfte verkrüppelter Mensch,

dessen Verstand mit Vorurtheilen, Aberglauben oder Unglauben angefüllt ist, und dessen Herz eine rohe und gefühllose Stimmung hat, macht sich und den Seinigen das Leben zur Quaal, und ist für die menschliche Gesellschaft ein lästiges und schädliches Mitglied. Gegen Frau und Kinder beträgt er sich lieblos, stürmisch und sehr oft brutal; gegen sein Gesinde ist er hart und grob; gegen seine Nachbarn und Freunde eigennützig, zänkisch und neidisch; gegen Geringere und Arme übermüthig, ohne Gefühl und Mitleiden; gegen Höhere und Vorgesetzte, die er im Herzen haßt, verschlossen, heimtückisch, und mißtrauisch; im Handel und Wandel betrügerisch und blos auf seinen Eigennutz bedacht; bei seinen Gelagen oder sonstigen Festlichkeiten und Freuden, ohne Sitten, ausschweifend, lärmend und ungebunden — und so ist er in allen seinen Verhältnissen und Verbindungen ein sehr trauriges, von blinden Vorurtheilen und stürmischen Leidenschaften hin und her getriebenes Geschöpf, das für wahre Freuden des Lebens weder Sinn noch Empfänglichkeit hat.

Und nun, Ihr Eltern! könnt Ihr es zugeben, daß Eure Kinder, deren Wohl Euch doch am Herzen liegt, noch ferner in den Schulen so gemißhandelt,

und an Leib und Seele verkrüppelt werden? Könnt Ihr es ferner mit gleichgültigen Augen ansehn, daß sie nicht nur nichts nützliches lernen, sondern vielmehr da den Grund legen zu allerlei Krankheiten, zu Unarten, Irrthümern und Untugenden? das ist Euer Wille gewiß nicht, und noch weniger der Zweck der Schulen; der Fehler liegt aber darin, daß Ihr Euch bisher mehr um Euer liebes Vieh, als um Eure Kinder bekümmert, und so die durch die Länge der Zeit sich eingeschlichenen Fehler keiner Aufmerksamkeit gewürdigt habt. — Fragt Ihr jetzt, was sollen wir machen? Sollen wir unsere Kinder denn gar nicht in die Schule schicken? — Daran würdet Ihr gewiß noch weit übler handeln; denn selbst die fehlerhaftesten Schulen sind noch immer besser, als gar keine Schulen. Die Kinder werden denn doch an eine etwaige Ordnung gewöhnt; hie und da fällt denn doch, wenn gleich zufällig, ein gutes Saamenkorn in die Seele, welches sich in der Folge entwickelt, und sie zu erträglichen Menschen bildet. Ohne Schulen hingegen würden Eure Kinder so verwildern, so hartnäckig, widerspänstig und zügellos werden, daß Ihr daran täglich das größte Herzeleid hättet, und weder Ihr, noch andere, damit umgehen könntet. — Und hieraus könnt Ihr zugleich auf den hohen Werth der Schulen schließen, da

selbst

selbst die schlechtesten Schulen noch in etwa nützlich sind; wie groß muß dann aber wohl der Nutzen seyn, welchen gute und zweckmäßig eingerichtete Schulen dem Gemeinenwesen bringen! Zur Erreichung dieses Zwecks ist aber kein anderes Mittel, als die Verbesserung der Schulen, welche auch so vielen Schwierigkeiten nicht ausgesetzt ist, wenn Ihr nur guten Willen habt, und mit vereinigten Kräften dazu beitragt. Freilich könnet Ihr dies allein nicht bewürken; die Landesregierung muß Euch dabei zu Hülfe kommen, welche auch gewiß desto bereitwilliger dazu seyn wird, da sie es schon längst einsiehet, wie nothwendig die Verbesserung der Schulen ist, und wie sehr dadurch ein ganzes Volk beglückt wird. Ich werde es mir zur Pflicht machen, Euch in dieser Rücksicht einige Vorschläge zu thun.

Einige Bemerkungen über Aufklärung, und Bestimmung der Grenzen derselben in Rücksicht der niedern Schulen.

Ehe ich zu der Einrichtung übergehe, welche die niedern Schulen haben müssen, wenn sie ihrem Zwecke entsprechen sollen, muß ich zuvor einige Bemerkungen über das in unsern Tagen so allgewaltige und bezaubernde Wort Aufklärung machen; welches mir um so nöthiger scheinet, da man über deren Werth oder Unwerth im Allgemeinen noch nicht einverstanden ist. Einige verehren sie als eine Göttin, von der allein sie die herrlichsten Folgen und größte Glückseligkeit erwarten; andere hingegen sehen sie als die schrecklichste Feindinn der Menschheit an, und zittern schon bei ihrem Namen. Diese verweisen auf die Ausschweifungen, den Leichtsinn, die Immoralität und Irreligiosität, auf die Greuel uud Mordscenen, welche die Aufklärung hervorgebracht haben soll; jene behaupten dagegen: Die Aufklärung könne nur erst in der Folge ihre beglückenden Würkungen zeigen, und den Menschen alle die Wohlthaten schenken, die in der Natur derselben gegründet sind, und suchen ihre Behauptung

dadurch zu beweisen, daß ein an sich wahrer Satz durch keine Erfahrung widerlegt werden könne. Bei einer so wichtigen Sache, wovon man sich auf der einen Seite alles Glück, und auf der andern alles Unglück verspricht, ist es wohl der Mühe werth, sich in eine Untersuchung derselben einzulassen, um so mehr, da man zu der einen oder andern Partbie nicht übergehen kann, ohne Gefahr zu laufen, einen für sich und die Menschheit schädlichen Fehlgriff zu thun.

Um den Begriff des Worts Aufklärung etwas näher zu entwickeln, wollen wir auf die Etymologie desselben zurückgehen; weil sich daraus am besten die Bedeutung desselben bestimmen lassen wird. Der Begriff klar, in Beziehung auf das Gesicht, bezeichnet so viel, als hell, rein, heiter, auch oft kenntlich. Dem Klaren ist das Trübe, Dunkele, Finstere entgegen gesetzt. So nennt man den Himmel, den Mond u. s. w. klar, wenn sie nicht von Regenwolken verdunkelt worden, und wir sie deutlich in ihrem Glanze sehen; das Wasser ist klar, wenn keine ungleichartige Theilchen sich darin befinden, und wir frei hindurch sehen können. Eben so sagen wir, der Himmel klärt sich auf, wenn die trüben Wolken sich wegziehen, und wir den

Azur

Azur desselben wieder ungehindert erblicken. Fällt der dicke Nebel, worin die Gegenstände einer Gegend oft des Morgens gehüllet sind, und sie wieder anfangen, sich dem Auge zu zeigen, und kenntlich zu werden; so sagt man: die Gegend klärt sich auf. Sich aufklären heißt also im Allgemeinen so viel, als aus dem Zustande der Dunkelheit in den Zustand der Klarheit und Deutlichkeit übergehen; und Aufklärung ist Verwandlung des Zustandes der Dunkelheit in den Zustand der Klarheit.

Wenden wir nun diese Begriffe, welche sich blos auf sinnliche Gegenstände beziehen, auf den intellectuellen und moralischen Zustand der Seele an; so folgt daraus, daß Aufklärung in intellectueller Hinsicht so viel heißt, als Uebergang verworrener und dunkler Begriffe in klare und deutliche Begriffe, und in moralischer Hinsicht: Erhebung der dunkeln Gefühle, zu einer deutlichen Einsicht in die Natur unsrer Pflichten. Wir werden daher denjenigen Menschen im Allgemeinen unaufgeklärt nennen, dessen Begriffe und Gefühle verworren und dunkel sind; aufgeklärt hingegen werden wir den mit Recht nennen, dessen dunkele Begriffe in klare und deutliche übergegangen sind, oder der die Fertigkeit besitzt, jedes Ding bis auf die ersten Bestandtheile

zu zergliedern, und auf klare Vorstellungen zurückzuführen, und dessen Ueberzeugung nicht durch dunkele Gefühle, sondern durch deutliche Begriffe bestimmt wird.

Hieraus bildet sich die Folgerung, daß, da nicht geleugnet werden kann, daß klare Begriffe besser, als dunkele, und eine deutliche Einsicht besser, als dunkele Gefühle sind, auch der Aufklärung im Allgemeinen der logische Werth wenigstens nicht abgesprochen werden könne *). — So wahr aber auch dieser Satz von der einen Seite ist, so würden wir uns doch sehr irren, wenn wir der Aufklärung überhaupt und ohne alle Einschränkung einen positiven Werth beilegen wollten. Denn, so wie das Gold nur eigentlich in Rücksicht des Gebrauchs oder Nutzens einen Werth hat; eben so verhält es sich auch mit der Aufklärung, die, wie die Erfahrung, leider! nur zu sehr gelehrt hat, für die Menschheit höchst schädlich und verderblich werden kann. Zwar behauptet man, und nicht mit Unrecht, daß an sich wahre Sätze (a priori) durch die Erfah-

*) Man lese hierüber die mit vieler Gründlichkeit abgefaßte Schrift des Hrn. Schaumann: Versuch über Aufklärung, Freiheit und Gleichheit. In Briefen. Halle 1793.

fahrung (a posteriori) weder widerlegt noch bewiesen werden können, sondern höchstens eine Erläuterung oder Bestätigung derselben zulassen. Denn was würklich nothwendig wahr ist, das bleibt wahr, jedem Anschein des Gegentheils zum Trotz. So kann freilich der Satz des Newtons, daß jeder Körper in dem Zustande, worin er sich befindet, so lange beharre, bis eine Ursache vorhanden ist, die ihn in einen andern Zustand versetzt, nicht durch Experimente widerlegt werden; denn alle Versuche, welche man in dieser Rücksicht anstellen wollte, würden das Gegentheil beweisen — und doch bleibt der Newtonische Satz ewig wahr.

Wenn es nun aber auch seine Richtigkeit hat, daß das, was als an sich wahr (a priori) einmal erwiesen ist, durch die Erfahrung (a posteriori) nicht könne widerlegt werden; so muß man doch bei der Anwendung dieses Satzes alle mögliche Vorsicht gebrauchen, besonders in solchen Wissenschaften und Kenntnissen, die einen unmittelbaren Einfluß auf das Wohl der Menschheit haben. Denn die Allgemeinheit — welches eigentlich das Kenntzeichen eines an sich (a priori) wahren Satzes ist — mancher dieser Sätze, leidet durch andere, nicht weniger wahre Sätze, eine Einschränkung, so daß

sie wegen gewisser Ursachen keine allgemeine Anwendung leiden. Wenn z. B. jemand von dem so eben angeführten Newtonischen Satze ausgehen und behaupten wollte: eine gerade nach der Sonne gerichtete und abgeschossene Kanonenkugel würde dieselbe nach so und so viel Zeit erreichen, und nicht wieder auf die Erde zurückfallen; so schlösse er freilich nach jenem Satze vollkommen richtig — und dennoch würde er gegen seine Erwartung bemerken müssen, daß die Kugel nicht lange die ihr mitgetheilte Bewegung behalten, sondern nach wenigen Secunden sich wieder mit der Erde vereinigen würde; weil hier mehrere wahre Sätze in Betracht kommen, wonach entschieden werden muß, was geschehen oder nicht geschehen wird. — So auch der Satz: ein Pendel bekömmt durch das Fallen so viel Kraft, daß es wieder zu der nämlichen Höhe heraufsteigen kann, von welcher es gefallen ist, ist a priori wahr. Wollte aber jemand die Folgerung daraus herleiten: also giebt es ein perpetuum mobile; so schlösse er zwar ganz richtig, würde sich aber doch sehr betrügen, wenn er nun dies Kunstwerk der Statik entdeckt zu haben glaubte.

Diese Erläuterungen werden hinreichend seyn, zu beweisen, daß wir bei der Anwendung der Sätze

a prio-

a priori sehr behutsam seyn, und nicht gleich, so bald uns ein Satz dieser Art als wahr einleuchtet, wie unsere politischen enragés zufahren müssen, wenn wir nicht zum Verderben der Menschheit endlich die Erfahrung machen wollen, daß das System der Freiheit und Gleichheit im strengen Verstande so wenig ausführbar ist, als ein perpetuum mobile in der Körperwelt.

Will man daher die Frage entscheiden, ob die Aufklärung nützlich oder schädlich ist; so kommt es zuvor auf die Beantwortung der andern Frage an: ob ein guter oder schlechter Gebrauch davon gemacht werden soll. Das Messer, welches in Beziehung des Nutzens, welchen es den Menschen gewährt, ein sehr gutes und nützliches Werkzeug ist, kann in den Händen eines Wütherichs sehr schädlich werden. So auch kann die Aufklärung, ohne Verhältniß zum wohlthätigen Gebrauch derselben, ein Mittel zu desto geschickterer Ausübung der größten Ausschweifungen, der schrecklichsten Verbrechen und abscheulichsten Greuel werden. — Ja man kann mit Recht behaupten: je aufgeklärter der Bösewicht ist, desto gefährlicher und verderblicher ist er für die Menschheit und für alles, was Menschenglück befördert. — Nisi sincerum est vas, quicquid infuderis,

deris, aceſſit, läßt ſich ſehr gut auf die Aufklärung anwenden.

Bei der Entſcheidung der Frage, ob die Aufklärung nützlich iſt, kommt es alſo auf den Menſchen an, der aufgeklärt iſt. Iſt dieſer gut und tugendhaft — oder lieber mögt' ich ſagen, chriſtlich weiſe, d. i. wünſcht er aus den lauterſten Abſichten, aus reiner, uneigennütziger Liebe, aus Gehorſam gegen Gott und die Stimme ſeines Gewiſſens, das Wohl der Menſchheit in ſeinem Kreiſe zu befördern; ſo iſt nichts beſſer, nichts vortreflicher, nichts wohlthätiger und beglückender als die Aufklärung. Denn je aufgeklärter der Menſch bei einem wohlwollenden und leutſeligen Herzen iſt, deſto geſchickter iſt er auch, die zweckmäßigſten Mittel zur Erreichung menſchenfreundlicher Zwecke zu wählen. Nichts iſt aber auch verderblicher, nichts ſchädlicher, als eben dieſe Aufklärung bei einem verdorbenen und egoiſtiſchen Herzen. Paulus ſagt daher kraftvoll und vortreflich: wenn ich die Sprache der Menſchen und Engel redete, und hätte die Liebe nicht, ſo wäre ich wie ein tönendes Erz, und eine klingende Schelle; und wenn ich weiſſagen könnte, alle Geheimniſſe wüßte, alle Kenntniſſe beſäße, und einen ſo ſtar=

starken Glauben hätte, daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts; und wenn ich alle meine Haabe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib verbrennen, hätte aber die Liebe nicht; so wäre mir's nichts nütze. — Das heißt doch mit andern Worten nichts anders als: wär' ich auch noch so sehr aufgeklärt, wäre das größte Genie und der durchdringendste Denker, hätte den Erfindungs- und Forschungsgeist und alle die Denk- und Geisteskraft eines Kepler, Newton, Leibnitz, Hume, Kant, und wer noch sonst ein großer Denker war, in mir vereiniget — doch nein, wenn ich noch viel aufgeklärter wäre, so daß ich alle Geheimnisse erforschen könnte, und besäße zugleich mit dieser Einsicht, eine so große Kraft, daß ich Berge versetzen könnte — wäre also in gewisser Rücksicht ein Gott: so wäre ich doch, ohne ein liebevolles Herz, weiter nichts, als eine tönende Schelle, d. h. hätte durchaus keinen moralischen Werth, wäre mit aller Einsicht und Gewalt weit weniger, als der geringste Tagelöhner, der täglich von seiner Hände Arbeit sich kümmerlich ernährt, einfältig und gerade in dem Verkehr mit andern Menschen ist, und im getreuen Gehorsam gegen Gott und sein Gewissen lebt und stirbt.

Nach Salomo's Ausspruch geschiehet nichts neues unter der Sonne — und wir, die wir ungefähr 3000 Jahr später leben, müssen dies dem großen Könige noch nachsagen. Wären wir so begierig aus den Schriften dieses Weisen, deren Gewand nicht so einladend ist, als das unserer modernen Aufklärer, Lebensweisheit zu schöpfen, als wir lüstern darnach sind, uns mit überspannten Begriffen und leeren Träumen, denen keine Objecte in der wirklichen Welt entsprechen, herumzutreiben: dann würde es gewiß besser um die Menschheit stehen, die, so sehr auch schon ihre edelsten Theile angegriffen sind, dennoch einer noch größern Verdorbenheit zuzueilen scheinet. — Ja es geschiehet nichts neues unter der Sonne. — Schon zu Socrates Zeiten gab es Aufklärer und Aufgeklärte in Menge; denn wer wird wol den damaligen Sophisten Aufklärung absprechen, da sie den wahresten Sätzen den Schein der Falschheit, und den falschesten den Schein der Wahrheit zu geben wußten, welches gewiß einen hohen Grad der Aufklärung erfordert; indem es beweiset, daß sie die Begriffe bis auf ihre ersten Bestandtheile zu zergliedern im Stande waren? Solche Aufklärer und Aufgeklärte hat es zu allen Zeiten gegeben, nur mit dem Unterschiede, daß ein jedes Zeitalter, nach dem ihm eigenthümlichen

lichen Charakter, auch den Dingen ein anderes Colorit giebt.

Diese Aufklärung nun, vermöge welcher man zwar die Geschicklichkeit besitzt, die dunkeln Vorstellungen in deutliche Begriffe zu verwandeln, und dabei die Denkkraft besonders an solchen Gegenständen übt, die einen entschiedenen Einfluß auf das Wohl der Menschheit haben; wobei man aber auch zugleich die Dinge blos von der einen Seite ins Licht setzet, die andere aber absichtlich im Dunkeln läßt; mithin manche Wahrheiten deutlich einsiehet, andere aber eben so wesentliche, die zur näheren Bestimmung jener nothwendig sind, entweder als unerheblich übergehet, oder mit Vorbedacht verschweigt— eine solche Aufklärung verschafft also Begriffe, die mit der würklichen Beschaffenheit der Dinge nicht übereinstimmen, und giebt daher dem Denker eine ganz falsche Richtung. Wenn z. B. in der h. S. gesagt wird, die Körper der Menschen würden wieder auferstehen, so denkt der einseitig aufgeklärte also: In der Körperwelt ist ein beständiger Kreislauf; was da ist, wird nicht vermehrt, noch vermindert. Diejenigen Körper, welche vor unsern Augen verschwinden, dienen wieder zur Zusammensetzung anderer Körper: folglich

lich die Theile, woraus mein Körper zusammengesetzt ist, sind schon in tausend andern Körpern gewesen, und werden noch in tausend andere verwandelt werden. Es ist also unmöglich, daß ein jeder seinen Körper wieder bekommen könne; folglich ist es unwahr, was uns die Bibel lehrt — folglich ist die Auferstehung der Todten eine Chimäre — folglich giebt es kein Leben nach diesem Leben — und so folgt ein falscher Schluß nach dem andern.

Diese einseitige Aufklärung, welche man mit Recht falsche Aufklärung nennen kann, verwirret die Begriffe, und ist um so gefährlicher, da der Mensch, der so einseitig und falsch aufgeklärt ist, weit entfernt, seine Unwissenheit zu merken, sich für einen großen Denker hält, der über die Vorurtheile des Pöbels hinaus ist; sie ist aber auch höchst verderblich, wenn diese einseitige und falsche Aufklärung sich über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit erstreckt. — Sie verrückt ganz den Gesichtspunct, woraus sich der Mensch betrachten muß; sie reducirt ihn blos auf sein eigenes Ich, vertilgt in ihm alle sittliche Gefühle, löset, so viel an ihr ist, alle gesellschaftliche Bande auf, und wird die Quelle der schrecklichsten Laster und Verbrechen, deren die Menschen nur fähig sind.

Ich

Ich übergehe hier jene so genannte Aufklärung — welche aber diesen Namen gar nicht verdient, weil dabei gar keine deutliche Begriffe zum Grunde liegen — womit sich freilich in unsern Zeiten viele unwissende Menschen brüsten, und welche man füglich unächte Aufklärung nennen kann, so wie man das Metall, welches den Glanz des Goldes hat, unächtes Gold nennet. Wer z. B. ohne einmal die Lehren der Bibel zu kennen, über einzelne Stellen derselben spottet, Könige und Fürsten ohne Unterschied Despoten schimpft, den Adel und die Geistlichkeit lächerlich macht, von Menschen-Rechten, Freiheit, Gleichheit, Humanität schwatzet, Gottesverehrungen für abgeschmackte Vorurtheile hält, Unzucht als Galanterie ansiehet u. s. w. — wer das alles, oder zum Theil thut, und seine Gemeinplätze mit einem schalen Witz verbrämt; der hält sich für aufgeklärt, und wird von andern eben so seichten Köpfen dafür gehalten. Diese unächte oder Afteraufklärung, so wie die vorhin erwähnte falsche und einseitige Aufklärung, welche alle wohlwollende Gefühle unterdrücken, das Gewissen tödten, die Gesinnungen vergiften, und so die Menschen in ihren edelsten Bestandtheilen verderben — diese teuflische Aufklärung, welche seit einem Jahrzehend fast in allen Ländern schnelle Fortschritte macht,

hat der wahren, ächten Aufklärung, die unpartheiisch untersucht, und nur das wahre Wohl der Menschheit zum Ziele hat, unendlich geschadet. Denn indem jene dieser den Schein abborgte, gelang es ihr, sich selbst ein Ansehen zu verschaffen, und diese in Miskredit zu bringen; — doch so wie die feile Dirne, wenn sie sich gleich in das Gewand der Unschuld kleidet, sich durch ihr freches Auge verräth; so wird auch der Kluge den falsch Aufgeklärten von dem wahrhaft Aufgeklärten leicht unterscheiden. Denn wenn jener rasch aburtheilet, und keinen Gründen Gehör gibt, so untersucht und prüft dieser bedachtsam; wenn jener das mit Vorurtheilen etwa vereinigte Wahre zugleich verwirft, so sondert dieser bedachtsam beides von einander; wenn jener nach einer einseitigen Ansicht über Gegenstände abspricht, so gehet dieser vorsichtig rund herum, und urtheilet erst, nachdem er alle Seiten unter einander verglichen hat; wenn jener frech und ungestüm alles als Abgeschmacktheiten leugnet, was sein Verstand nicht begreift, so denkt dieser mit Bescheidenheit, daß, so wie ihm viele Dinge klar einleuchten, die einem Kinde unbegreiflich sind, auch noch unendlich viele Dinge wahr seyn können, die sein Verstand noch nicht faßt; wenn jener den Aberglauben mit Gewalt bestürmt, und dadurch oft

viel

viel Unheil anrichtet, so sucht dieser mit Vorsicht nach und nach richtigere Begriffe einzuflößen, und dadurch denselben zu vertilgen; wenn jener bei neuen Anordnungen, die einen großen Einfluß auf das Wohl der Menschheit haben, leichtsinnig verfährt, so untersucht dieser zuvor, ob auch vielleicht die neue, wegen gewisser Umstände, mehr schaden werde, als die alte fehlerhafte; kurz, jener gehet bei allem, was er thut, von seinem Ich aus, dieser siehet auf das wahre Wohl der Menschheit und auf sein Gewissen.

Die wahre Aufklärung, welche von der Weisheit geleitet wird, kann also nie schaden; die wichtigsten Angelegenheiten der Menschen, Religion, Tugend und Staatsverfassungen haben nie etwas von ihr zu fürchten; sie giebt ihnen vielmehr eine zweckmäßige, den Bedürfnissen und Zeiten angemessene Richtung, und ist das sicherste Palladium derselben. Sie arbeitet eben so sehr, und noch mit größerm Eifer dem Despotismus des Unglaubens und der Anarchie der Zügellosigkeit und dem Laster entgegen, als sie die Lehren des Evangeliums von den Schlacken, womit eigennützige Priesterlist sie verunreiniget hat, zu befreien, und Fürsten und Unterthanen über ihre gegenseitige Pflichten zu belehren

lehren bemühet ist. Sie, diese ächte, von der Weisheit geleitete Aufklärung, ist die größte Feindinn alles dessen, was Menschenwohl selbst in den niedrigsten Hütten zerstört; eine strenge Rächerinn der Ungerechtigkeiten und Bedrückungen, die Geringern von Höhern zugefügt werden; eine durchblickende Aufseherinn der verlarvten Laster; eine wohlwollende Beschützerinn der Tugend und Unschuld; eine eifrige Befördrerinn menschenfreundlicher Gesinnungen und nützlicher Anstalten; eine vertraute Freundinn der Religion und reiner Gottesverehrungen im Geist und in der Wahrheit; eine competente Beurtheilerinn des wahren Werths der Dinge; eine weise Richterinn die bei jeder Entscheidung über Neuerungen sich die Frage vorlegt: welchen Einfluß hat es auf das Wohl der Menschheit — kurz eine treue Führerinn, an deren Hand der Mensch auf dem Wege zu seiner Bestimmung sich nie verirren kann.

So wenig man aber dem menschlichen Geiste in Erforschung der Wahrheit und Erfindung nützlicher Kenntnisse Grenzen setzen kann, eben so wenig kann man es der Aufklärung im Allgemeinen. Denn diese hat ja blos die Verdeutlichung unserer Begriffe, und die Erhebung der dunkeln Gefühle zur klaren Einsicht zum Zwecke. Allein da auf der andern

Seite die Gegenstände des menschlichen Wissens so weit umfassend und mannigfaltig sind, daß es ganz unmöglich ist, von jedem Dinge richtige Vorstellungen und Begriffe zu erlangen, und überall unsere dunkeln Gefühle zur deutlichen Einsicht zu erheben; so folgt von selbst, daß wir bei der Anwendung dieses Satzes auf die besonderen Umstände und verschiedenen Lagen der Menschen Rücksicht nehmen müssen, wenn wir nicht, statt aufzuklären, verdunkeln, und statt den Menschen zu seiner Bestimmung zu führen, ihn in unwegsame Wüsten, woraus er keine Rükkehr findet, verirren wollen. Denn welche Verwirrung, und mithin welche Zerrüttung in den Köpfen würde daraus entstehen, wenn man ohne Unterschied und ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Stände und Lebensarten, alles Wissenswürdige überall lehren wollte! Die nächsten und nothwendigen Folgen davon wären oberflächliche, mangelhafte und einseitige Kenntnisse, wobei man, mit Vernachläßigung der wesentlichsten, nach dem Geiste des Zeitalters, besonders auf diejenigen verfallen würde, die der Tendenz desselben gemäß wären. Man würde am Ende vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen können; und also jene so verderbliche Afteraufklärung herbeiführen, die zwar keck aburtheilet, und alles zu wissen wähnt;

im Grunde aber nur die Gegenstände von der Seite betrachtet, gegen den der Schwerpunct des Eigennutzes oder der Leidenschaften den Menschen hintreibt.

Wenn wir also in diesen Fehler nicht verfallen und mehr Schaden als Nutzen stiften wollen; so müssen wir bei der Aufklärung auf die Bestimmung des Menschen sehen, und jene nach dieser abmessen. Da diese nun zwiefach ist, nämlich die allgemeine, als Mensch, und die andere als Mitglied des Staats; so folgt, daß zwar in beider Rücksicht kein zu vollständiger, gründlicher und allseitiger Unterricht könne gegeben werden; inzwischen leidet die allgemeine Aufklärung, die allen ohne Unterschied zu Theil werden sollte, doch einige Modificationen nach der nothwendigen Verschiedenheit der Stände in der bürgerlichen Gesellschaft und der Mannigfaltigkeit des Fassungsvermögens der Individuen. Denn wie wäre es möglich, daß der Tagelöhner, Handwerker und Landmann, der nur eine sehr kleine Zeit auf seine geistige Bildung verwenden kann, so aufgeklärt werden könnte, als die höhern Stände, die dazu mehr Musse und Hülfsmittel haben?

Hieraus ergeben sich also allerdings Grenzen für die Aufklärung, welche die Natur selbst vorzeichnet,

und

und die wir nicht überschreiten dürfen, ohne derselben wesentlich zu schaden. Diese Bestimmung der Grenzen der Aufklärung, nach der Verschiedenheit der Stände und Verhältnisse, ist auch auf keine Art herabwürdigend für die niedern Classen, da der eigentliche Werth des Menschen — und dieser ist doch wol kein anderer, als der moralische — nicht nach der Menge seiner Einsichten, sondern nach dem Gebrauche beurtheilet wird, den er von diesen Einsichten macht. Nun ist es aber eine sehr wohlthätige Einrichtung des weisen Schöpfers, daß diejenigen Wahrheiten, welche das Herz vorzüglich zur Tugend und Religion stimmen, und also den Menschen zu seiner höhern Bestimmung führen, sehr einfach sind, und selbst dem blödesten Verstande einleuchtend und anschaulich gemacht werden können; so daß diese eingeschränkte Aufklärung oft glücklichere Folgen hat, als jene weit umfassende, welche die Menschen leicht in Labyrinthe von Zweifeln führen kann.

Wenn demnach die Frage aufgeworfen wird, in wie weit ist es möglich und wohlthätig, daß der Landmann und Handwerker aufgeklärt werde; so kann aus dem Gesagten die Antwort im Allgemeinen nicht anders ausfallen, als: man belehre

ihn

ihn gründlich, so viel es die Zeit erlaubt, über seine höhere Bestimmung als Mensch, und mache ihn zugleich vorzüglich mit denjenigen Kenntnissen bekannt, die ihm in seinem Stande und in seinen Verhältnissen den größten Nutzen verschaffen.

Aus diesem Grundsatze, der bei jeder Schule zum Grunde liegen sollte, fließt die Folgerung, daß, da der Landmann wegen seines Berufs, nur wenig Zeit auf seine geistige Cultur verwenden kann, alle theologische Streitigkeiten und dogmatische Lehrsätze, die keinen unmittelbaren Einfluß auf die Veredelung des Herzens haben, alle unnütze Distinktionen und Wortklaubereien, die dem Verstande und dem Herzen eine schiefe Richtung geben, alle weitschweifige Formeln, und gedankenleere Tiraden, die nur Gottesverehrungen zum bloßen Geplapper der Lippen herabwürdigen, alle mit dem Stande des Landmanns heterogene Kenntnisse, als Geographie, Geschichte, systematische Naturgeschichte, dogmatische Physik, Philosophie u. s. w. durchaus von dem Unterrichte in den Landschulen müssen ausgeschlossen werden. — Dagegen aber würke man durch große Gedanken und erhabene Aussprüche, die man aus der Bibel und Natur schöpft, und

dem

dem Verstande der Kinder recht anschaulich macht, stark auf das Herz derselben, um ihnen wahrhaft gottesfürchtige, liebevolle und leutselige Empfindungen und Gesinnungen einzuflößen, um so den Boden recht zu zubereiten, worin die Lehren der Weisheit und Tugend leicht Wurzel fassen, und durch ihr schnelles Gedeihen das Unkraut unterdrücken, das von dem Argen darin gesäet werden mögte.

Wie aber, mögte man fragen, soll denn gar nichts von Menschenrechten und den Verhältnissen gelehrt werden, worin der Unterthan gegen den Landesherrn stehet? Dieser Unterricht, wenn er auf eine vernünftige Art gegeben würde, könnte zwar nicht schaden; ich sehe aber auch den Nutzen davon nicht ein, da dieser Unterricht, wenn er gründlich seyn soll — denn ein nicht gründlicher würde offenbar schaden — schon viele Bildung voraussetzet, und also, wegen der Kürze der Zeit, andere dem Landmanne weit nützlichere Gegenstände des Unterrichts verdrängen würde. — Auch empört sich schon von selbst unser inneres Gefühl, ohne weitläuftige Belehrung gegen jedes Unrecht und jede Kränkung unserer Rechte; und gewöhnlich ist der Mensch nur zu empfindsam gegen Ungerechtigkeiten,

und

und zu geneigt, sich deshalb zu rächen. Wollte man dieses an sich so lebhafte Gefühl durch den Unterricht, besonders wenn er absichtlich oder aus Unwissenheit einseitig gegeben würde, noch mehr wecken, so würde man Gefahr laufen, die wohlwollenden Empfindungen zu unterdrücken, und den Menschen zänkisch, rechthaberisch, unvertragsam, aufrührerisch zu machen, so daß er jede kleine Beleidigung gegen ihn, als ein Hauptverbrechen, und dagegen seine eigenen Vergehungen gegen andere als Kleinigkeiten ansehen würde. Dieser Unterricht, würde also, wenn man ihn nicht mit Weisheit und Vorsicht ertheilte, mehr schaden als nützen, und kann also in den Landschulen füglich wegfallen.

Ehe ich diese Materie verlasse, muß ich noch einem Einwurfe begegnen, den vielleicht die Politik machen mögte; man könnte nämlich fragen: ist es überhaupt nützlich, daß die Begriffe des gemeinen Mannes entwickelt und sein Verstand gebildet werde? — Wird die Schärfung seiner Verstandeskräfte ihn nicht mit vielen Einrichtungen im Staate unzufrieden, und so zu Empörungen und Unruhen geneigter machen? — Oder mit andern Worten: wird ein dummes, abergläubisches und an einen gewissen Mechanismus gewöhntes Volk sich nicht

ruhi-

ruhiger verhalten und leichter regieren lassen, als ein aufgeklärtes, das über sich, seine Bestimmung, Verhältnisse und Rechte nachzudenken im Stande ist?

Die Beantwortung dieser Fragen ergiebt sich aus dem, was ich oben gesagt habe. Denn einmal ist es gegen die Bestimmung des Menschen, mithin gegen die Natur, und folglich auch gegen den Willen Gottes, daß der Mensch absichtlich in einem Zustande der Roheit, Dummheit und des Aberglaubens gehalten werde, da nach den lautesten Aussprüchen der Natur und Offenbaruug, alle Menschen ohne Unterschied, auf geistige Veredelung Anspruch haben.

Ferner ist es höchst gefährlich für den Staat, das Volk durch die Fesseln der Dummheit uud des Aberglaubens in der Unterwürfigkeit zu erhalten. Es gehet dies freilich eine zeitlang an; da aber der Mensch immer Mensch bleibt, d. h. seine Begriffe sich nach und nach entwickeln, und besonders über solche Gegenstände, die ihn zunächst interessiren: so bekommt er, weil sein Verstand noch zu wenig geübt ist, die Dinge im Zusammenhange einzusehen, einseitige Vorstellungen, durchbricht endlich die ihm angelegten Fesseln, und stürzt sich, indem er sich von einem Uebel loszureißen sucht, in andere, die

oft

oft noch weit trauriger sind. Dies lehrt die Geschichte aller Zeiten. — Es giebt gewiß keine größere Versündigung gegen die Menschheit, als die absichtliche Unterdrückung ihrer höchsten Würde, nämlich ihrer geistigen und moralischen Anlagen, deswegen sind auch die Strafen derer, die sie verschulden, so schrecklich und warnend! —

In unsern Zeiten, wo die Aufklärung schon so schnelle Fortschritte gemacht, und in mancher Rücksicht sich über die niedern Volksklassen verbreitet; wo sie aber auch ganz unregelmäßig angefangen hat, nnd sehr ungleich vertheilt ist, würde es gewiß wenig Weisheit und Einsicht verrathen, sie durch gewaltsame Mittel aufzuhalten; da nichts so sehr den Menschen empört als Zwang, der seinen Neigungen Gewalt anthut, und ihn daher reizt, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. War es also je nöthig, der Aufklärung eine gute Richtung zu geben, das heißt, das Herz zu veredeln, leutselige, wohlwollende Empfindungen in ihm zu erwecken, und so den Verstand mit dem Herzen in Uebereinstimmung zu bringen; so ist dies gewiß das größte Bedürfniß in unsern Zeiten. Von einem Volke, dessen Aufklärung mit Weisheit geleitet wird, hat nie eine gute, vernünftige Regierung etwas zu fürchten: vielmehr

wird

wird es sie als sein kostbarstes Kleinod verehren, und Gut und Blut für sie aufzuopfern bereit seyn. Ein solches Volk wird zugleich gute Fürsten und gute Staatsdiener bilden, da diese einsehen lernen, daß ein aufgeklärtes, gutes und getreues Volk sich auch nur einer guten, von allen willkührlichen Bedrückungen freien Regierung unterwerfen wird.

Es ist demnach in unsern Zeiten, wo von allen Seiten blos auf die Denkkraft des Menschen gewürkt, und das Herz allen wilden Auswüchsen unbegrenzter Begierden überlassen wird, gewiß eine der wichtigsten Angelegenheiten für jeden Staat, besonders aber für die katholischen Staaten, die Aufklärung des Volks nicht nur mit Weisheit zu leiten, sondern auch zweckwidrigen, den Zeitbedürfnissen gar nicht mehr entsprechenden Einrichtungen nach und nach abzuhelfen *), um sowohl dadurch allen

*) Ist es nicht die gröbste Beleidigung des gesunden Menschenverstandes, daß es noch in unsern Zeiten so viele Stiftungen giebt, deren ungeheuere jährliche Einkünfte von 30-50,000 Reichsthalern und oft darüber, einige wenige ganz müßige Leute in Ueppigkeit verprassen; während daß in eben diesen Ländern Menschen und Vieh sich in den elendesten Wegen zu Tode quälen müssen, und viele Meilen lange Strecken, worauf Tausende von glücklichen Familien leben könnten, unangebauet da liegen. Heißt das nicht offenbar der Vernunft Hohn sprechen?!—

allen gewaltsamen Ausbrüchen tobender Empörungen, wozu ein aus der Letargie des Aberglaubens und der Roheit erwachendes Volk gewöhnlich überschwankt, vorzubeugen, als auch durch eine solche weise Aufklärung die Ruhe des Staats zu begründen. — Und wie kann das der Staat? Welche Mittel hat er dazu in Händen? — Die Antwort ist kurz: durch gute Schulen Aller Art von der Dorfschule bis zur Universität; denn durch jene werden die niedern, und durch diese die höhern Klassen der Menschen gebildet. Von der Beschaffenheit dieser Anstalten hängt alles ab; mit ihnen stehet oder fällt ein Staat in seinen wesentlichsten Bestandtheilen; da es ausgemacht ist, daß die Stimmung, welche wir in unserer Jugend erhalten, uns das ganze Leben hindurch anklebt, und nie ganz vertilgt wird.

Von der zweckmäßigern Einrichtung der niedern Schulen.

Das Vorurtheil, welches den oben beschriebenen traurigen Zustand der niedern Schulen herbeigeführt, und demselben, ohngeachtet aller Ungereimtheit, eine solche Dauer verschafft hat, bestehet darin, daß man glaubte, es sey genug, wenn die Kinder in den Schulen, lesen, schreiben, rechnen und die Katechismusfragen hersagen lernten. Von diesem Grundsatze ging man aus, und wenn dieser Zweck so ziemlich erreicht wurde, so war man zufrieden. Hinc illæ lacrymæ! — Das Lesen, Schreiben, Rechnen sind zwar nützliche, und bei unserer jetzigen Verfassung für die meisten Menschen unentbehrliche Sachen, die daher in den Schulen nicht vernachläßiget werden dürfen; aber sie sind in keiner Schule, nicht einmal in den gelehrten Schulen, Hauptsachen, sondern nur Mittel zu höhern Zwecken.

Bedenket man vollends, daß der Landmann höchst selten zu schreiben Gelegenheit hat, und das Lesen sich auf einzelne Fälle einschränkt; auch das viele Lesen für seine Wirthschaft eben so nachtheilig seyn

würde,

würde, als die Romanen-Lectüre der Damen dem Wohlstande und den Sitten ihrer Familien schädlich ist; so wird man sich leicht überzeugen, daß diese beiden Stücke des Unterrichts zwar nützlich, aber doch in den Landschulen nicht ein so ausschließend wesentlicher Theil desselben sind, daß damit allein, wie bisher geschehn, die ganze Schulzeit zugebracht werden dürfte. Das Rechnen ist zwar für den Landmann von wesentlichem Nutzen; aber so wie es in den Schulen getrieben wird, ist es für ihn völlig unnütz, indem er nicht den geringsten Gebrauch davon machen kann, und sich eben so oft irret, als er nach den in den Schulen gelernten Regeln etwas ausrechnen will. Gewöhnlich schafft daher der Landmann sich seine eigene Arithmetick, die ihm in den meisten Fällen aushilft, und wobei er sich also besser befindet, als bei allem schulgerechten Rechnen, wovon ihm keine deutliche Begriffe beigebracht werden.

Hieraus folgt, daß das, wovon der Landmann nur selten Gebrauch machen kann, nicht Hauptsache, sondern nur ein untergeordneter Zweck seyn darf; daß hingegen das, was für ihn in allen Verhältnissen, Verbindungen, Lagen, sein ganzes Leben hindurch und selbst in der Ewigkeit noch, von der

größten Wichtigkeit ist, ohne welches er weder hier noch dort glücklich werden kann, was er überall zu gebrauchen und anzuwenden Gelegenheit hat, wenn er seine Bestimmung als Mensch und als Landmann erreichen will, — Hauptsache, der alles Uebrige untergeordnet ist, in den Landschulen seyn muß. — Und welches ist denn dieser Hauptzweck? — Ich antworte im Allgemeinen: die Kinder zu bedachtsamen, vernünftigen, und so weit es in Schulen durch Weckung und Belebung guter Empfindungen geschehen kann — zu moralisch-guten Menschen zu bilden.

Bei allem, was in den Schulen geschiehet, bei Lehrgegenständen, so wie bei Methode und Disciplin, darf dieser Hauptzweck nicht aus den Augen verlohren werden. Je mehr man denselben in einer Schule zu erreichen sucht, desto besser ist sie; je weniger aber auf denselben Rücksicht genommen wird, desto verdorbener ist sie auch in ihrem Fundamentalprincip. — Auch zeigt sich hier wieder die schöne Harmonie zwischen der Bestimmung des Menschen, als eines edlen Geschöpfs, das für die Ewigkeit reifen soll, und seiner Bestimmung als Mitglied eines Staats, worin er für sich und andere wirksam zu seyn angewiesen wird. Denn aller Unterricht

in den Schulen, der zunächst auf die Erreichung der letztern Bestimmung abzweckt, kann und muß so ertheilt werden, daß dadurch zugleich die erstere befördert wird: d. h. durch jeden Unterricht, von welcher Art er auch immer seyn mag, muß irgend eine Fähigkeit oder Anlage des Menschen geweckt, entwickelt oder vervollkommnert werden.

Sollen daher die niedern Schulen eine zweckmäßigere Einrichtung erhalten, so müssen sie in ihren wesentlichen Bestandtheilen verändert werden: und es wird nunmehr leicht seyn, diese Veränderung aus dem, was bisher gesagt ist, zu entwickeln. Sie betrift 1tens die Schulgebäude, 2tens die Lehrgegenstände, 3tens die Lesebücher, 4tens die Methode und 5tens die Disciplin.

ad 1. Schulgebäude.

Das Schulzimmer, worin der Unterricht ertheilt wird, muß wenigstens, damit die Dünste in die Höhe steigen können, 12 Schuh hoch, und übrigens nach dem Verhältnisse der Anzahl der Kinder, welche aus einer Gemeinde die Schule besuchen, groß und geräumig seyn. Ein Oblongum, wovon die Breite $\frac{2}{3}$ der Länge beträgt, giebt demselben die beste Proportion. Das Zimmer muß der Länge nach von beiden

Seiten

Seiten frei, und, damit das Licht ungehindert herein= strömen kann, und demselben ein heiteres Ansehn giebt, mit großen Fenstern versehen seyn, die oben, und nicht unten geöfnet werden können, um der Luft einen freien Durchgang zu verschaffen. Die Höhe der Bänke muß der Höhe der Tische genau angemessen, und mit der Verschiedenheit des Alters der Kinder in Verhältniß stehen. Auch ist es zur Ersparung der Zeit nützlich, wenn, statt einer, sich zwei schwarze Tafeln in einer Schule befinden, damit, wenn der Lehrer an die eine zu einem längern Gebrauche etwas angeschrieben hat, und in der Zwischenzeit etwas anders, zur Ver= deutlichung, an die Tafel schreiben will, er ersteres nicht auszulöschen braucht. Außerdem müssen sich ein Paar Alphabete Buchstaben, die auf kleine schwarze Täfelchen gemalt sind, und an eine größere gesetzt werden können, in dem Schulzimmer befinden. Auch sollte billig mit der Schule ein ge= räumiger Garten und sonst ein Platz zum gemein= schaftlichen Gebrauche für die Kinder verbunden seyn. Auf die übrige Einrichtung des Schulhauses laße ich mich hier nicht ein.

ad 2. Lehrgegenstände.

Nur kurz kann ich selbige hier anzeigen; zuvor muß ich aber noch bemerken, daß hier blos die Rede

von

von den Landschulen ist; bei den Bürgerschulen würden einige wenige Modificationen in Rücksicht der Verschiedenheit der Bestimmung Platz finden.

a) Religion und Moral, d. i. richtige Begriffe von dem höchsten Wesen, dessen unendlicher Macht, Weisheit, Liebe; von der Fürsehung Gottes und dessen gütiger und weiser Leitung aller Schicksale im Allgemeinen und Besondern; von der Unsterblichkeit der Seele und ihrem künftigen Schicksale nach Beschaffenheit des Verhaltens hienieden; von der moralischen Zerrüttung des Menschen, vermöge welcher er einen natürlichen Hang zum Stolz, Egoismus und zur Sinnlichkeit hat; von dem unglücklichen Zustande des Menschen, der sich dem Strome seiner Leidenschaften und der Verdorbenheit seines Herzens überläßt; von den Anstalten Gottes, um die Menschen durch Christum von ihrer moralischen Verdorbenheit zu befreien; von der hohen Person Christi, dessen Wandel, Beispiel, Lehren; von der treuen und gewissenhaften Anwendung der durch Christum verliehenen Mittel zur Glückseligkeit; von der Verehrung Gottes und Christi im Geist und in der Wahrheit; von der Verpflichtung, alle

Men=

Menschen zu lieben, und zu ihrem Wohl thätig zu seyn; von dem innern Frieden und den frohen Aussichten desjenigen, der aus Gehorsam gegen Gott und Christum, und aus Liebe zu seinen Nebenmenschen, das Gute zu befördern, und das Böse zu unterdrücken sucht.

Dies halte ich für die gemeinnützigsten Religions-Wahrheiten, die daher in allen Schulen, ohne Unterschied der Confessionen, aber auch ohne alle Kunsttheologie uud scholastischen Wust, und so wie der gesunde und gebildete Menschenverstand sie aus der Natur und Bibel schöpft, sollten gelehrt werden. Die Unterscheidungslehren werden ja in der Catechisation vorgetragen.

b) Landwirthschaft. Hierunter versteh' ich keinesweges ein systematisches Lehrgebäude dieser Wissenschaft; sondern blos die einem Landmanne nöthigsten vorläufigen Kenntnisse, um ihm theils Lust dazu einzuflößen, theils seine Gedanken von Jugend auf, auf einen Gegenstand zu richten, womit er sich doch sein ganzes Leben hindurch beschäftigen soll. Wenn nun gleich durch einen so allgemeinen Unterricht

kein

kein vollkommener Landwirth kann gebildet werden; so wird doch sein Nachdenken darüber geweckt und geschärft, und so der immer sehr große Vortheil erreicht, daß er nicht mehr so fest dem Schlendrian anklebt, sondern vielmehr mit Ueberlegung und Einsicht zur Verbesserung seiner Wirthschaft Versuche anzustellen anfängt. — Ich rechne also hiehin blos einige richtige Begriffe von den verschiedenen Erdarten, und welche Gewächse am besten darauf fortkommen; von den Vortheilen, die Aecker vom Unkraut rein, und durch Graben von dem sich darauf sammelnden Wasser frei zu halten; von den verschiedenen Arten der Dünger, ihren Vermehrungsmitteln und Würkungen; von den Vortheilen des Viehstandes, seiner Wartung und den verschiedenen Futterkräutern; vom großen Werthe des Holzes, dessen besten Anbau und Beförderung des schnellen Wachsthums; von der vortheilhaftesten Anpflanzung und Veredelung der Obstbäume, und dem großen Vortheile, der damit für eine Wirthschaft verbunden ist, und dergleichen einem Landmanne nützliche Kenntnisse.

c) Kenntniß der Natur. Ich verstehe hierunter weder Naturgeschichte noch Physik; aber

aus

aus beiden das einem Landmanne nützlichste, und dahin gehöret außer dem, was ich so eben zur Landwirthschaft gerechnet habe, einige Kenntnisse derjenigen einheimischen Pflanzen, die für Menschen und Vieh heilende Kräfte haben, und das, was man unter Hausmitteln begreift; ferner einige Bekanntschaft mit dem menschlichen Körper, und wie leicht er durch Völlerei, unordentliche Lebensart und heftige Leidenschaften zerrüttet wird; endlich einige richtige Begriffe von der Luft und den gewöhnlichen Naturerscheinungen, so wie von den Himmelskörpern. Kein Astronom soll der Landmann werden; aber sehr leicht ist es, den etwas erwachsenen und zum Denken gewöhnten Kindern einige richtige Vorstellungen von den Weltkörpern mitzutheilen: — und dies halte ich für sehr nützlich, da man gewiß dem Menschen keine erhabenere Begriffe vom Schöpfer der Welt beibringen kann, als wenn man ihn einigermaßen mit dem Weltgebäude bekannt macht. — Und diese Kenntniß, die so sehr die Seele erweitert, sie mit den erhabensten Begriffen von Gott erfüllet, und zu den edelsten Empfindungen stimmt, wollte man dem Landmanne vorenthalten — dem Landmanne, der vom

frühen Morgen bis Abend spät, diesen erhabenen Tempel Gottes, unter dessen majestätischem Gewölbe er seine Arbeit verrichtet, beschauet, und durch dessen vernünftige Betrachtung sein Geist so sehr veredelt werden kann?

d) Lesen.

e) Schreiben.

f) Rechnen. Das Kopfrechnen ist eine herrliche Uebung des Verstandes, und auch dem Landmanne vorzüglich nützlich; muß also in den Landschulen besonders getrieben werden.

ad 3. Lehrbücher.

Statt der bisherigen Lehrbücher, die den Begriffen der Kinder gar nicht angemessen sind, müssen andere eingeführt werden, die so wol ihrem Alter entsprechen, als auch in Ansehung ihres Inhalts die wesentlichen Bestandtheilen der so eben angezeigten Lehren in sich fassen. Drei Lesebücher, die vom Leichtern zum Schwerern fortschreiten, und den drei Classen angemessen sind, worin die Kinder einer Landschule füglich können getheilt werden, sind hinreichend.

a) Für die unterste Classe, welche diejenigen Kinder unter sich begreift, welche die Buchstaben lernen und syllabiren, also in einem Alter von 4 = 6 Jahren sind, bestehet das Lese= oder ABC Buch nur aus ein Paar Bogen, und enthält auf der ersten Seite die gewöhnlichen Buchstaben. Außerdem befinden sich aber in der Schule einige Alphabete auf schwarze Täfelchen gemalter Buchstaben. Die zweite und dritte Seite enthalten blos leichte, kurze Sätze, wovon Subject und Prädicat einsylbig sind, größtentheils über sinnliche Gegenstände, z. B. der Mensch ist schön, das Haus ist groß, das Brod schmeckt gut u. s. w. Auf den folgenden Seiten kommen Sätze vor, die zwei= und mehrsylbige Wörter enthalten; sie müssen aber größtentheils kurz seyn, weil Kinder in dem Alter noch keine weitläuftige Sätze fassen können, und sich auf sinnliche, oder doch wenigstens auf solche moralische und religiöse Begriffe beziehen, die ihnen entweder schon deutlich sind, oder doch leicht deutlich gemacht werden können. Z. B. Der fleißige Knabe hat viele Freude; der faule Knabe hat Schande; Gott hat alle Pflanzen, alle Thiere, alle Menschen, alle Sterne, ja die ganze Welt, und

auch

auch mich geschaffen. — Gott thut allen Menschen, den Heiden, Türken, Juden und Christen und auch mir wohl; und dergleichen.

b) Das andere Lesebuch, welches für die zweite Classe bestimmt ist, worin Kinder von 7-12 Jahren sind, die theils zu lesen anfangen, theils darin noch keine Fertigkeit haben, darf nur etwa 8 Bogen stark seyn. Es hebt gleichfalls mit kurzen Sätzen vermischten Inhalts an, wobei der Lehrer Gelegenheit hat, die Kinder mit vielen nützlichen Dingen bekannt zu machen, und ihr Nachdenken zu wecken; dann folgen Erzählungen von guten und schlechten Kindern, so wie von tugendhaften und lasterhaften Menschen, und ihren glücklichen und unglücklichen Schicksalen; ferner diejenigen biblischen Geschichten, die diesem Alter der Kinder angemessen sind; endlich kurze Erzählungen von fleißigen und vernünftigen Landwirthen und Hausfrauen, so wie von dem traurigen Schicksale derer, die träge und verschwenderisch waren. Das Ganze ist mit kleinen moralischen Liederchen, kurzen Sentenzen und besonders mit passenden Stellen aus der H. Schrift, wobei der

Lehrer

Lehrer Gelegenheit hat, den Kindern Religionsbegriffe beizubringen, durchwebt.

c) Für die erste Classe, wozu also Kinder von 12 bis 16 Jahren gehören, die bereits im Lesen eine Fertigkeit besitzen, muß das Lesebuch einen ausführlichen und gründlichen Unterricht enthalten, und entweder nach den oben angeführten drei Lehrgegenständen, auch drei Abschnitte, nämlich Religion, Landwirthschaft und Kenntniß der Natur enthalten; oder, welches ich wegen des Reizes der Anmuth für zweckmäßiger halte, dieser ganze Unterricht müßte an eine erdichtete Geschichte geknüpft werden, worin das Verhalten und Betragen eines vernünftigen, weisen und gottesfürchtigen Landmannes und seiner eben so guten und frommen Frau in allen Verhältnissen des Lebens theils erzählt, und worin sie theils auch selbst redend und handelnd in Ansehung ihrer Religion, Landwirthschaft und Kenntniß der Natur eingeführt würden. — Dies Buch, welches nicht über 16 = 18 Bogen stark seyn darf, müßte mit einer Einsicht und Auswahl abgefaßt werden, daß bei aller Gedrängtheit die Anmuth nicht darunter verlöhre, und der Lehrer Stoff genug

genug hätte, die Kinder zu ihrer künftigen Bestimmung zweckmäßig vorzubereiten. Es könnten auch in demselben mitunter Rechen-Aufgaben, die besonders für den Landmann nützlich sind, vorkommen, ohne daß ein besonderes Rechenbuch nöthig wäre.

Mit diesem letztern Lesebuche stände ein anderes in Verbindung, welches aber blos für den Lehrer bestimmt wäre, und einen vollständigen Unterricht für ihn enthielt, theils wie er das Lesebuch mit den Kindern zweckmäßig gebrauchen, theils auch was er noch durch den mündlichen Unterricht ergänzen müßte. In dieser letzteren Rücksicht verwiese das Lesebuch der Kinder da, wo ein ausführlicherer Unterricht über diese oder jene Materie für sie nöthig wäre, durch Anzeige der Seitenzahl auf das für den Lehrer bestimmte Buch, woraus er sich Raths erhohlen könnte. Für angehende Lehrer, die zwar zum Schulamte gute Anlagen hätten, in dem ganzen Fache des zu ertheilenden Unterrichts aber noch nicht genug orientiret wären, wäre eine solche Hülfsquelle, woraus sie sich jedesmal auf ihren Unterricht gehörig vorbereiten könnten, eine sehr nöthige und nützliche

Sache

Sache. Wir haben zwar viele sehr gute Schriften über die für die Landschulen zweckmäßigsten Lehrgegenstände; allein oft kennet der Lehrer diese Schriften nicht, und wenn er auch damit bekannt ist, und sie würklich besitzt, so ist es ihm schon zu viel Mühe, das beim gegenwärtigen Unterricht nützlichste, welches oft in mehrern Büchern zerstreuet ist, aufzusuchen. In dieser Schrift, welche ich einmal das Hülfsbuch für den Lehrer nennen will, müßte der ganze Umfang des in den Landschulen zu ertheilenden Unterrichts enthalten seyn, wodurch zugleich die Schul-Inspection eine Norm erhielt, wonach sie zu beurtheilen im Stande wäre, in wie weit der Lehrer seinen Unterricht vollständig oder nicht ertheilt hätte.

Die Bibel darf kein gewöhnliches Lesebuch der Kinder bleiben, weil sie ihnen durch den täglichen Gebrauch zuletzt gleichgültig und oft verächtlich wird. Ich will zwar dies ehrwürdige Buch, welches die dauerhaftesten Gründe unserer Ruhe, Zufriedenheit und Glückseligkeit, so wie die richtigsten Regeln einer wahren Lebensweisheit enthält, auf keine Art aus den Schu-

len verdrängen; nur wünsche ich, daß den Kindern für dasselbe wahre Achtung und die Lust eingeflößt werde, in reifern Jahren aus dieser Quelle der Weisheit selbst zu schöpfen. Zu dem Ende lese der Lehrer dann, wann er mit seinen Schülern gut zufrieden ist, gleichsam zur Belohnung ein aus den Psalmen, oder Evangelien oder Briefen der Apostel zweckmäßig gewähltes Stück vor, und zeige ihnen das Große, Erhabene und Kraftvolle in demselben. — In dem oben angezeigten Hülfsbuche für den Lehrer, könnten, bei dem Unterrichte in der Religion, die Stücke in der H. Schrift angezeigt werden, die für jeden Theil desselben die zweckmäßigsten sind.

ad 4. Methode.

Die Methode ist das allerwichtigste in einer Schule. Von ihr hängt lediglich aller Nutzen des Unterrichts für Verstand und Herz ab; ohne eine gute, dem Alter der Kinder angemessene Methode helfen alle Lehrbücher, alle Bestimmungen der Lehrgegenstände, alle Vorschriften und Einrichtungen nichts, gar nichts. Man kann es immer gehen lassen, wie es gehet, wenn man keine vernünftige

Lehr-

Lehrmethode einzuführen im Stande ist. Bisher herrschte in den gemeinen Schulen keine Methode, als leider, die durch die Bequemlichkeit und Unwissenheit der Lehrer sich eingeschlichene, die Seelenkräfte der Kinder recht methodisch zu lähmen und zu unterdrücken. Doch mit dem Ablauf dieses Jahrhunderts wird — Gott gebe es! — diese Barbarei, die in den Schulen nur zu lange herrschte, wol aus denselben verbannet werden, und helleren Einsichten Platz machen müssen.

Die Lehrmethode in den niedern Schulen bestehet in der Art und Weise, die Anlagen und Fähigkeiten der Kinder zu entwickeln, und ihnen richtige Begriffe von denjenigen Dingen beizubringen, worin sie unterrichtet werden sollen. Die Methode muß also der Natur der Seele angemessen, und sich auf richtige psychologische Regeln gründen. Eine Hauptregel ist aber diese: Alles, wodurch die Seele in Thätigkeit gesetzt wird, trägt zur Entwickelung ihrer Anlagen und Stärkung ihrer Kräfte bei; alles hingegen, wobei sie sich blos leidend verhält, berührt kaum die Oberfläche derselben, und wird gleich wieder verwischt.

Zufolge dieser Fundamental-Regel muß also der Lehrer, bei jedem Unterrichte, die Seele der Kinder in Thätigkeit zu setzen, und dadurch ihre Aufmerksamkeit zu erregen wissen. Hierbei muß er sich aber auch vor zwei Abwegen in Acht nehmen, nämlich einmal vor dem Canzel- oder Catheder-Ton, und zweitens vor der Uebertreibung der an sich zwar vortreflichen, und ganz dem Geiste der Kinder angemessenen Socratischen Methode. Bei der ersteren, nämlich dem Canzeltone, worauf sich zwar mancher pedantische Lehrer recht was zu gute thut, und sich ganz in seiner Größe fühlt, wenn er den Kindern etwas vor moralisiret oder predigt, verhält sich die Seele der Kinder blos passiv, die Fähigkeiten der Kinder werden also dadurch nicht geweckt und in Arbeit gesetzt, sondern vielmehr eingeschläfert, wodurch also der ganze Zweck des Unterrichts verfehlt wird. Dieser Ton muß ganz aus den Schulen verbannet werden.

So vortreflich und den Anlagen der Kinder angemessen die Socratische Methode ist; so wird doch in dem Falle ein Mißbrauch davon gemacht und viel Zeit unnütz verschwendet, wenn der Lehrer jeden Begriff nicht anders, als durch Socratisiren entwickeln will. In einer zahlreichen Schule,

worin

worin 80 bis 100 und mehr Kinder von so verschiedenen Anlagen sind, ist im strengsten Verstande nicht anwendbar. Denn wenn der Lehrer seine Fragen z. B. an die Begriffe des dummsten Kindes knüpft, so haben die übrigen dabei Langeweile; richtet er sich hingegen nach den Fähigern, so verstehen ihn die Uebrigen nicht. Ferner wird derjenige, welcher diese Schulen oft besucht, aus der Erfahrung wissen, daß, wenn der Lehrer, nach reiflicher Ueberlegung, seine Fragen den Begriffen der Kinder auch noch so anpassend eingerichtet zu haben glaubt, er dennoch durch die Antworten der Kinder oft so weit von seinem Thema verschlagen wird, daß er gar nicht wieder anzuknüpfen weiß. Nach der Regel darf er aber doch keine Antwort abweisen; er muß sie also annehmen, und aus ihr Stoff zu neuen Fragen nehmen, bis er endlich, wenn es anders möglich ist, zu seinem Zwecke kommt. Er ist daher in der Nothwendigkeit, einen sehr großen Umweg zu nehmen; und wenn gleich dieser für einen Theil der Kinder sehr nützlich seyn kann, so erlaubt es doch die Zeit nicht, womit man in zahlreichen Schulen zu sparen alle Ursache hat.

Man würde mich aber ganz unrecht verstehen, wenn man glaubte, daß ich die Socratische Me-

thode zu tadeln die Absicht hätte. Ich bin hievon so weit entfernt, daß ich sie für die einzig beste, dem Geiste der Kinder angemessenste halte. Denn es ist ausgemacht, daß sie am geschicktesten ist, die Fähigkeiten der Kinder zu wecken, und in Thätigkeit zu setzen. Nur wollt' ich vor einem Mißbrauche warnen, den man auch von der besten Sache machen kann, und worin angehende Lehrer, verleitet durch den Reiz der Neuheit und durch das Lob, welches man dieser Methode ertheilt, nur zu leicht zu verfallen pflegen; indem sie ohne Unterschied über alles socratisiren wollen, und dadurch zum öfteren nur sich selbst und die Kinder verwirren, und in ein solches Labyrinth von Salbaderei verwickeln, woraus sie keine Rückkehr finden, und dann gewöhnlich, zum Schlusse, den Kindern den Verdruß über ihre eigene Ungeschicklichkeit entgelten lassen. — Die Socratische Methode ist äußerst schwer, so leicht sich auch das Socratisiren anhören läßt; sie setzet eine vollkommene Bekanntschaft nicht nur mit dem Gegenstande voraus, sondern auch mit den vorhandenen Begriffen desjenigen, welchen man auf die Art belehren will, so wie eine vorzügliche Gegenwart des Geistes und einen richtigen Blick, unter allen Fragen, die man thun könnte, die zweckmäßigsten auszuheben, und sie in solche

Aus-

Ausdrücke zu fassen, die den belehrenden Subjecten genau anpassen. Nur wenige Menschen haben diese Methode ganz in ihrer Gewalt, weil nur in wenigen Menschen sich alle diese Eigenschaften vereinigen. Es ist unendlich leichter, eine Sache zu erklären und zu beweisen, als darüber zu socratisiren. Der Lehrer bediene sich also zwar der Socratischen Methode überall, wo es ohne zu großen Zeitverlust geschehen kann; wird er aber durch die oft sonderbaren Antworten der Kinder von seinem Ziele zu weit entfernt, so lenke er gleich ein, ohne jedoch die Kinder wegen ihrer Antworten zu tadeln, und suche ihnen den Begriff oder Satz, wovon die Rede ist, auf eine andere Art durch Beispiele und Erläuterungen deutlich zn machen; und bestehe eben nicht eigensinnig darauf, alles durch Socratisiren herauszwingen zu wollen. Dabei habe er aber beständig vor Augen, die Fähigkeiten der Kinder, bei jedem Gegenstande des Unterrichts, in Thätigkeit zu setzen und dadurch zu entwickeln.

Schon bei den kleinsten Kindern muß hiemit gleich der Anfang gemacht werden. Um sie die Buchstaben zu lehren, setze man anfangs jedesmal nur zwei von den auf den schwarzen Täfelchen Gemalten an das Brett, wobei man eben nicht nach der

Rei-

Reihenfolge derselben verfahren muß; man hebt vielmehr diejenigen aus, deren Unterschied sich am leichtesten angeben läßt; der Lehrer frage dann, worin sie von einander unterschieden sind, nnd helfe ihnen, wo sie den Unterschied nicht genau anzeigen. Darauf läßt er sie die nämlichen Buchstaben in ihrem Buche aufsuchen. So nimmt er täglich nur ein Paar Buchstaben vor, wiederhohlt dabei immer die schon vorher gehabten, und läßt sich selbige im Buche zeigen. So lernen die Kinder nicht nur bald, und auf eine für sie angenehme Art, die Buchstaben kennen; sondern der Hauptzweck wird auch erreicht, durch das Vergleichen und Aufsuchen in dem Buche, sie in eine angemessene Thätigkeit zu setzen.

So bald die Kinder die Buchstaben kennen, läßt er sie die in ihrem Buche, auf der zweiten Seite abgedruckten einsylbigen Wörter aussprechen, und giebt ihnen ein Alphabet von den auf Täfelchen gemalten Buchstaben, um daraus an dem schwarzen Brette einige von den im Buche so eben gehabten Wörtern zusammenzusetzen. In der Zeit, daß die Kleinern sich damit beschäftigen, nimmt der Lehrer mit den Größern etwas anders vor, und bemerkt nur dann und wann mit einem Blicke, ob sie damit zu Stande kommen. Der Lehrer würde sich inzwi-

schen

schen sehr ungeschickt benehmen, und die Kinder gar nicht zu behandeln wissen, wenn er ihnen z. B. sagte: Nun, Kinder, setzet einmal das so eben im Buche gelesene Wort Baum an der Tafel zusammen. — Dieser Ausdruck würde die Seele der Kinder schlaff lassen. Sagte er ihnen hingegen: Nun, Kinder, mich wird wundern, ob ihr auch das Wort Baum werdet am Brette zusammensetzen können! Bringet ihr es zu Stande, so werde ich mich recht freuen und sagen, daß ihr wackere Kinder seyd. — Durch eine solche Wendung wird den Kindern Muth und Feuer eingeflößt, die Sache lustig anzufangen.

Auf die Art rückt man alle Tage etwas weiter fort, bis die Kinder schon kleine Sätze zu lesen im Stande sind. So bald sie dies können, thut der Lehrer einen Schritt weiter mit ihnen, und läßt sie die Aehnlichkeit und den Unterschied zwischen zwei Dingen aufsuchen, wozu ihr Buch den Stoff hergiebt. Man fängt dabei mit sinnlichen Gegenständen und solchen Dingen an, welche die Kinder schon gut kennen, und schreitet dann allmählig zu schwerern Begriffen fort. An dieser sehr nützlichen Uebung, welche die Seele der Kinder recht in Thätigkeit setzt, und ihnen viele Freude macht, können

selbst

selbst die größern Schüler Theil nehmen, nur müssen die Kleinern zuerst aufgefodert werden, und so immer weiter bis zu den Obersten; weil es leichter ist, die auffallendsten Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten zu bemerken, als die Versteckteren. Freude verbreitet sich gewöhnlich auf den Gesichtern der Kinder, so bald man ihnen Aufgaben dieser Art aufgiebt. Man kann daher diese Uebung zur Belohnung und Strafe machen, indem der Lehrer den Kindern sagt, daß, wenn sie recht aufmerksam wären, und ihre übrigen Sachen gut machten, er ihnen auch etwas zu vergleichen aufgeben wollte; und dann diejenigen in der Zeit aus der Schule gehen läßt, mit denen er unzufrieden ist. Diese Strafe ist für die Kinder weit empfindlicher, als alle übrige Züchtigungen.

Uebrigens darf der Lehrer die Kinder nie nach der Reihe, wie sie sitzen, lesen lassen. Er thut am besten, wenn er die von einer Classe in einem halben Cirkel mit ihren Büchern in der Hand um sich stehen läßt, und dann bald dieses, bald jenes, außer der Reihe, zum Lesen auffordert. Trifft es sich, daß eins unachtsam ist und nicht weiß, wie weit man mit dem Lesen gekommen ist, so frägt der Lehrer das nächste unter ihm. Weiß dieses es, so kommt es sofort über ihn. Dadurch wird die Aufmerk-

merksamkeit der Kinder beständig rege erhalten, und sie üben sich nicht blos durch das, was sie selbst lesen, sondern auch durch das, was die übrigen lesen.

Jedes von den Kindern gelesene Stück gehet der Lehrer wieder mit ihnen durch, und sucht, je nachdem es entweder auf die Bildung des Verstandes oder des Herzens eingerichtet ist, diesen Zweck bei ihnen zu erreichen. Zu dem Ende bringt er ihnen erst von den etwa darin vorkommenden, den Kindern noch unverständlichen Wörtern und Redensarten deutliche Begriffe bei; indem er durch Fragen erforscht, was sie sich dabei denken, und dann das Fehlerhafte verbessert, das Mangelhafte ergänzt, und durch Beispiele, Erläuterungen, Gleichnisse deutlich zu machen bemühet ist. Von Zeit zu Zeit, und bei jeder vorkommenden Gelegenheit erkundigt er sich wieder nach dem, was er ihnen schon einmal deutlich gemacht hat, wobei er dann diejenigen lobt, die es noch gut wissen, und diejenigen tadelt, die es vergessen haben.

Um die moralischen Gefühle zu wecken und zu beleben, ist das zweckmäßigste Mittel, die Kinder selbst über den Werth der Handlungen, die in dem

zu

zu diesem Zwecke eingerichteten Lesebuche vorkommen, urtheilen zu lassen, und bei dieser Gelegenheit die falschen und schiefen Urtheile derselben zu berichtigen, die richtigen zu loben, und die Kinder durch Ermunterungen und Vorstellungen von der Schönheit, Vortreflichkeit und den glücklichen Folgen der Tugend, zu ähnlichen Handlungen zu spornen. Bei solchen Gelegenheiten aber, wo der Lehrer auf das Herz der Kinder würken will, muß er aber sorgfältig alles Unangenehme, Lästige und Drückende entfernen, und vorzüglich keine verdrießliche und mürrische Laune zeigen. Nur durch ein liebevolles, freundliches Betragen, welches sich in allen seinen Geberden, Minen, Worten und dem Ton der Sprache äußert, kann er sich den Zugang zu dem Herzen der Kinder bahnen, und durch eine gewisse Feierlichkeit und Würde, womit er seinen Unterricht begleitet, ihnen die Lehren der Weisheit und Religion ehrwürdig machen. Er würde aber alles verderben, und den ganzen Zweck dieses Unterrichts verfehlen, wenn er über die oft verkehrten Urtheile der Kinder gleich unwillig werden, oder über andere Veranlaßungen schimpfen und poltern wollte. Ist er nicht in der Stimmung, diesen Unterricht mit der nöthigen Freundlichkeit zu geben, so setze er ihn lieber für diesmal aus, und nehme etwas anders

vor; er wird dadurch nicht so viel Schaden stiften, als wenn er die Lehren der Tugend und Religion, deren Zweck die Beglückung der Menschen ist, durch ein mürrisches Wesen entehrt, und den Kindern zum Eckel macht. Sollte inzwischen ein Kind, bei einem solchen liebevollen und freundlichen Betragen des Lehrers, während dieses Unterrichts, sich dennoch unanständig betragen — wie es bisweilen — aber auch nur selten der Fall seyn kann — so führe er ein solches Kind ganz gelassen, als unwürdig einem solchen erhabenen Unterrichte beizuwohnen, bei dem Arm aus dem Schulzimmer, und lasse es nicht eher wieder hereinkommen, bis dieser Unterricht geendigt ist, wobei er es dann bedauret, daß es nicht habe lernen wollen, wie es recht glücklich werden könnte. Dies sey die größte Strafe bei dergleichen Vergehungen, nie aber harte Schimpfreden, und noch weniger körperliche Züchtigungen, wodurch die Kinder nur tückisch und verhärtet werden. Bei keinem Unterrichte muß der Lehrer vorsichtiger seyn, und sich besser vorbereiten, als wenn er bei den Kindern den Wahrheiten der Tugend und Religion Eingang verschaffen will. Auf die Menge derselbeu kommt es so sehr nicht an, als vielmehr wie sie dem Herzen tief eingedrückt werden. Einige wenige Hauptwahrheiten dieser Art recht gefaßt, tief em=

pfun=

pfunden, so daß sie in That und Leben übergehen, sind unendlich mehr werth, als ein ganzes System von Dogmatik und Moral, welches nur den Verstand beschäftiget, weiter aber auf das Herz und Leben keinen Einfluß hat. Freilich kann der Lehrer damit bei einer öffentlichen Prüfung nicht so figuriren, als wenn die Kinder so ganz fertig auswendig gelernte Sachen, wie die Papagayen hersagen. Allein dies kann auch nur den großen Haufen in Verwunderung setzen; der Kenner bedauert in seinem Herzen die Thorheiten und den Unsinn von dergleichen Charlatanerien.

Die in den Lesebüchern enthaltenen Liederchen benutzt der Lehrer dazu, ihnen die Wahrheiten der Religion und Moral desto unvergeßlicher zu machen, indem er ihnen zum Schluß eines solchen Unterrichts gleichsam zur Belohnung, ein Liedchen zum Auswendiglernen aufgiebt, welches die nämliche Wahrheit enthält, die er ihnen deutlich gemacht hat. Auch passende Stellen aus der Bibel können dazu benutzt werden. Er gehet sie aber noch vorher mit den Kindern kurz durch, damit ihnen nichts unverständlich darin bleibt, und zeigt ihnen dabei, wie sie selbige am bequemsten auswendig lernen können. — In dem Hülfsbuche für den Lehrer muß diese Methode

thode angezeigt werden. — Das Auswendiglernen dieser Liederchen oder Stellen darf aber durchaus kein Zwang seyn; durch das Lob, welches der Lehrer denen ertheilt, die sie gut wissen, wird er auch die Trägen reizen, ein solches Lob zu verdienen. Bei jedem andern Unterrichte halte der Lehrer strenge auf das, was er ihnen dabei zur Pflicht macht; der Religions-Unterricht sey aber frei von allem Zwang; weil man dadurch nur das etwaige Gute, welches man bei solchen Gemüthern noch stiften könnte, vollends vereiteln würde. Die einzige Strafe sey, daß man solche Kinder bemitleidet.

Um das religiöse Gefühl der Kinder zu wekken, ist das Gebet, wovon man, leider! in den Schulen einen schändlichen Mißbrauch macht, sehr zweckmäßig; zweimal des Tages des Morgens beim Anfange und des Nachmittags beim Schlusse des Unterrichts ist aber genug; der Lehrer verrichte es selbst mit Feierlichkeit und Würde, und in solchen Ausdrücken, die dem größten Theile der Kinder verständlich sind. Auch muß der Inhalt abwechselnd seyn, und sich jedesmal auf die Lage der Kinder beziehen, damit sie dadurch zu einem guten Betragen ermuntert werden. In dem Ende können

auch

auch ein paarmal die Woche einige Strophen aus einem schönen Liede abgesungen werden.

Damit ich aber nicht gar zu weitläuftig werde, will ich nur noch bemerken, daß der Lehrer denjenigen Kindern, welche erst zu schreiben anfangen, die Buchstaben, welche sie machen sollen, erst an der Tafel vorzeichnen und sie dabei aufmerksam machen muß, wo sie jeden Buchstaben anfangen und endigen müssen. Gewöhnlich wird den Kindern, ohne sich weiter darum zu bekümmern, eine Vorschrift gegeben, wobei sie in die größte Verlegenheit gerathen und sich quälen, indem sie gar nicht wissen, wie sie das Ding angreiffen sollen. — Auch herrscht in den meisten Schulen die üble Methode, daß der Lehrer jedem Schüler besonders eine Zeile vorschreibt, die er dann so oft, als es auf einer Seite angehet, nachschreiben muß. Allein dies nimmt gar zu viel Zeit weg, und gedruckte Vorschriften sind in dergleichen Schulen theils zu kostbar, theils auch werden sie zu leicht durch den beständigen Gebrauch verdorben. Der Lehrer thut also am besten, wenn er auf einer zwei Finger breiten Streife von starkem Papier eine Zeile schön vorschreibt, und eine Anzahl derselben nach dem Verhältnisse der Schüler verfertiget. Von diesen Vorschriften giebt er täglich

jedem Schüler eine, die er nachschreibt, und wechselt damit ab, so daß jeder täglich eine andere erhält. Diese Vorschriften können lange dauern, und so wie welche abgenutzt werden, verfertiget er neue, aber außer der Schulzeit, so wie er auch zur Ersparung der Zeit die Federn außer den Schulstunden schneiden sollte. Denn in solchen Schulen, worin eine große Anzahl von Kindern ist, kommt es vorzüglich darauf an, Zeit auszugewinnen. — Einige Begriffe von Orthographie kann der Lehrer den Kindern am leichtesten durch Beispiele beibringen, welche er fehlerhaft an die Tafel schreibt, und von den Kindern nach den Regeln, welche er ihnen zuvor erklärt hat, verbessern läßt. — Ueberhaupt muß der Lehrer häufig die Tafel gebrauchen, um alles, was nur einigermaßen der Versinnlichung fähig ist, anschaulich zu machen; weil wir das, was uns durch das Auge zugeführt wird, am schnellsten fassen, und den tiefsten Eindruck auf uns macht. Es sollte daher auch jeder Lehrer etwas zeichnen können.

Die zweckmäßigste Methode beim Rechnen, und besonders beim Kopfrechnen, welches die Seele recht in Thätigkeit setzt, und woran die Kinder ein großes Vergnügen finden, wenn man sie dabei wetteifern, und von jedem sein eigenes Verfahren angeben läßt,

ist

ist schon von andern zu gut beschrieben worden, als daß ich mich hiebei aufzuhalten nöthig hätte.

Um auch in den Schulen die Kinder zu ihrem künftigen Stande vorzubereiten, wäre wol die schicklichste Methode, wenn jeder Schule, nach dem Verhältnisse der Anzahl der Kinder, ein Akker von etwa ein oder ein Paar Morgen zugetheilt würde. Auf diesem Akker erhielt jedes Kind — die Kleinen sind freilich davon ausgenommen, — einen, nach dem Verhältnisse seines Fleißes und Betragens, größern oder kleinern Antheil; doch so, daß derjenige, welcher denselben nicht gut bewartete, zur Strafe einen Theil desselben verlöhre, und dem Fleißigern abtreten müßte. Die Knaben gebrauchten ihre Antheile vorzüglich zu Baumschulen, und die Mädchen zögen auf den ihrigen Gemüse, Flachs, Hanf und dergleichen. Der Lehrer zeigte ihnen dann hiebei praktisch, was sie schon aus dem Lesebuche gelernt hätten, und machte sie mit der Veredelung der Obstbäume, ihrer besten Behandlung, und den nützlichsten Sorten genau bekannt. Jeder Knabe könnte seinen Antheil in zwei Theile theilen, wovon der eine Theil zu Obstbäumen, und der andere zu andern Holzarten, die aus Saamen gezogen würden, bestimmt wäre. Besonders aber müßte der

Lehrer

Lehrer die Kinder darauf aufmerksam machen, wie man jedes Pfleckchen gut benutzen, und das Ganze reinlich und ordentlich halten müsse. — Der Wetteifer, die besten Bäume und Gewächse zu ziehen, und alles in einem schönen Stande zu halten, würde bald unter den Kindern rege werden, besonders wenn bei den gewöhnlichen Prüfungen, dieser Akker besehen, und diejenigen Kinder vorzüglich gelobt würden, die sich dabei ausgezeichnet hätten. Auch könnten an einem besondern Orte dieses Akkers Versuche mit Futterkräutern im Kleinen angestellt werden, um zu sehen, welche man am öftern abschneiden und benutzen könnte. — Wenn zu diesen Geschäften, besonders im Frühjahr und Herbst, wöchentlich einige Stunden ausgesetzt würden; so könnte darin alles verrichtet werden, ohne daß der übrige Unterricht darunter litt. — Die Vortheile einer solchen mit den Schulen verbundenen Anstalt, wären sehr wichtig — die Lust zur Cultur der Erde würde wieder recht geweckt, die Industrie befördert, der Erfindungsgeist in der besten Benutzung eines jeden müßigen Pfleckchens gespornet, die Thätigkeit ermuntert, der Geschmack in Rücksicht auf regelmäßige Vertheilung und Anordnung gebildet, Vorurtheile verdrängt, und nützliche ökonomische Kenntnisse allgemein verbreitet werden.

ad 5.

ad 5. Disciplin.

Sie bestehet im engern Verstande, in den Mitteln, die Kinder zu ihren Pflichten anzuhalten, und die Vergehungen dagegen zu bestrafen; der Zweck derselben ist die Besserung der Kinder. Körperliche Strafen, die im Zorn vollzogen werden, erreichen diesen Zweck gar nicht, indem sie nur den Lehrer verhaßt machen, und eine sclavische Furcht vor demselben erwecken. Der Zugang zu dem Herzen wird dadurch verschlossen, so daß die Lehren eines bei seinem Schüler verhaßten Lehrers nicht mehr auf denselben würken. Körperliche Strafen sollten also nur höchst selten, bei großen Vergehungen und Andern zur Warnung vollzogen werden. Aber in diesem Falle strafe der Lehrer auch sehr strenge, und mit einer gewissen Feierlichkeit, damit die Uebrigen von ähnlichen Vergehungen abgeschreckt werden. Zorn so wol als Spötterei, welche beide einen Lehrer gleich verächtlich machen, müssen vorzüglich bei solchen Gelegenheiten weit von ihm entfernt seyn; vielmehr gebe er durch sein ganzes Betragen zu erkennen, wie ungerne er zu so harten Mitteln übergehe, und wie sehr er es bedaure, daß das zu strafende Kind sich durch keine gelinde Mittel wolle ziehen lassen, und also strenge Strafen zu seiner

Besserung, und um es einer größern Verdorbenheit zu entreissen, nothwendig seyn. Auf die Art sind dergleichen Strafen oft nützlich, und in gewissen Fällen ganz unvermeidlich. Uebrigens aber muß der Lehrer durch sein Ansehen, seine Schüler in Ordnung zu halten wissen; und dies so nöthige Ansehen erwirbt er sich nur lediglich durch ein zwar liebreiches, aber auch zugleich gesetztes, festes und sich immer gleich bleibendes Betragen, welches den Kindern überall zu erkennen giebt, daß er keinen andern Zweck habe, als ihnen recht nützlich zu werden, und sie zu recht guten und glücklichen Menschen zu machen. Durch ein solches Ansehen, so wie durch Lob und Tadel, mit Weisheit und Würde ausgetheilt, kann der Lehrer weit besser die Kinder zur Erfüllung ihrer Pflicht anhalten, und Vergehungen vorbeugen, als durch alles Schimpfen, Poltern und Strafen, welches ihn nur verhaßt und verächtlich macht. Es bedarf dann oft nur eines Blicks, einer Mine, um Ordnnng zu erhalten; wann ein andrer sich zu Tode schreiet, und doch nichts ausrichtet. Wer sich dieses Ansehen nicht verschaffen kann, der taugt auch bei allen übrigen Geschicklichkeiten und Kenntnissen zum Schulmanne nicht. Daher ist es, meines Erachtens, auch sehr zweckwidrig, den Lehrern in Ansehung der Disciplin

genaue Vorschriften zu geben. Haben sie nicht selbst so viel innere Kraft, ihren Befehlen Gehorsam zu verschaffen, und so viel Einsicht und guten Willen, Belohnungen und Strafen, nach Beschaffenheit der Handlungen, der Subjecte und des Zwecks, richtig zu bestimmen, und nach den Umständen zu modificiren; so werden alle solche Vorschriften, welche die Lehrer nicht zweckmäßig anzuwenden wissen, dennoch keine Ordnung in den Schulen bewürken; indem selbige sich ganz allein auf das Ansehen und den Credit des Lehrers gründet. Der Lehrer muß daher selbst über die besten Mittel nachdenken, und dann wird er, wenn es ihm nicht ganz an Kopf fehlt, finden, daß es nur von ihm abhängt, bei den Kindern alles zu Belohnungen und zu Strafen zu machen. Das Aufschreiben eines Namens an eine schwarze Tafel ist eine weit empfindlichere Strafe, als körperliche Züchtigungen, die zu oft wiederhohlt werden. Auch kann er das Gebet am Schluße der Lehrstunden sehr gut dazu benutzen, um auf das Herz eines Kindes, das sich sehr vergangen hat, stark zu würken, indem er alle übrigen Kinder auffordert, mit ihm zu Gott für dieses Kind zu beten, damit es vor dem Unglück, worin es sich bei fernern Vergehungen stürzen würde, bewahrt bleibe. Ein solches Gebet, in rührenden Ausdrücken

verrichtet, giebt einem solchen Kinde oft mit einemmale eine bessere Richtung, flößt ihm Zutrauen und Liebe gegen seinen Lehrer ein, und macht auf die übrigen Kinder den wohlthätigsten Eindruck, indem es duldsame, mitleidige und leutselige Gesinnungen befördert, und dagegen Spott, Schadenfreude und Lieblosigkeit unterdrückt. — —

Die wohlthätigen Folgen einer solchen auf die Natur der menschlichen Seele und auf die Bestimmung des Landmanns gegründeten Einrichtung der Landschulen, sind jedem denkenden und verständigen Manne zu einleuchtend, und die Zusammenstellung des jetzt noch fast allgemein herrschenden kläglichen, ungereimten und in jeder Rücksicht äußerst schädlichen Zustandes derselben mit einer vernünftigen Bildung, macht die Nothwendigkeit einer Veränderung und Verbesserung der niedern Schulen zu auffallend, als daß ich es nöthig finde, dabei zu verweilen. Ich bemerke nur noch, daß die Einrichtung der niedern Schulen in den Städten, welche für den Bürger, Künstler, Handwerker, Fabrikanten u. s. w. bestimmt sind, nur in einigen Stücken von der Einrichtung der Landschulen abweicht. In Ansehung der Bildung des Verstandes und Herzens, der Methode und Disciplin bleibt alles das nämliche; nur in Ansehung

sehung der Lehrgegenstände und der sich darauf beziehenden Bücher ist ein kleiner Unterschied. Die Geographie, welche in den Landschulen wegfiel, ist in diesen Schulen wegen der Reisen, die Lehrburschen machen müssen, nützlich. An die Stelle der Landwirthschaft treten in den Bürgerschulen technische Kenntnisse und Zeichnen. Die Lehrbücher müssen daher auch in dieser Rücksicht zweckmäßig bearbeitet werden, und die nöthigen Abänderungen erhalten. Ein für die Lehrer der Bürgerschulen gut eingerichtetes Hülfsbuch, wie ich oben für die Landschullehrer vorgeschlagen habe, würde zur Zweckmäßigkeit des Unterrichts viel beitragen. Auch leidet die Bildung der Lehrer selbst, in so weit als sie für Bürger- oder Landschulen bestimmt sind, die nöthige Modification.

Wie ist die so eben beschriebene Einrichtung der niedern Schulen ausführbar?

Sollen die Menschen ruhig ihren Gang gehen, und gegenseitig zu ihrer Beglückung und Veredelung würken, ohne der Gefahr der Auflösung der sie aneinander knüpfenden Bande und den daraus entspringenden Zerrüttungen, Verwüstungen, Greueln und Mordscenen, welche gewöhnlich und fast immer gewaltsame Revolutionen begleiten, ausgesetzt zu seyn; so ist eine Reform der Schulen nothwendig. Diese Nothwendigkeit hat man in Deutschland schon lange eingesehen, besonders aber ist dem scharfen Auge der Preussischen Regierung diese für die Wohlfahrt des Staats wichtige Angelegenheit nicht entgangen. Man hat vieles gethan, aber man ist dem Uebel nicht an die Wurzel gekommen. Man hat Vorschriften gemacht, Plane entworfen, neue Lehrbücher geschrieben und andere Anordnungen zur Verbesserung der Schulen getroffen — und doch bestehet das Uebel in seiner vorigen Stärke — doch sind die Schulen in ihren Grundprincipien verdorben, und verderben die Menschen in ihren edelsten Bestandtheilen. — Bei Einrichtungen, wo es vorzüglich

züglich auf Talent und guten Willen ankommt, helfen keine Vorschriften, keine Befehle; sie bringen vielmehr die entgegengesetzte Würkung hervor, indem sie zum Widerstand reizen, die Leidenschaften erregen und das Herz empören, um so mehr, je mehr innere Kraft derjenige in sich fühlt, den man durch dergleichen Mittel treiben will.

Einrichtungen der Art, wie Schulen sind, leiden keine plötzliche Veränderungen und Verbesserungen, sie können nur nach und nach Platz finden. Denn welche Unzufriedenheit würde es erregen, und welche Ungerechtigkeit wäre es zugleich, diejenigen Männer, die nach unsern jetzigen Einsichten, nicht die zu ihrem Amte nöthige Geschicklichkeit besitzen, die man damals aber, als sie angesetzt wurden, für geschickt hielt, von ihren Stellen abzusetzen; und woher würde man sogleich andere nehmen, die dazu die erforderliche Geschicklichkeit besäßen? Wenn nun gleich aus diesem Grunde keine plötzliche Verbesserung der Schule möglich ist; so muß doch in jeder Provinz eine Anstalt seyn, die diesen wichtigen Gegenstand besonders im Auge hat, und durch allmählige Annäherung das vorgesteckte Ziel zu erreichen, sich vorzüglich angelegen seyn läßt. Von der Organisation einer solchen Anstalt rede ich hier nicht,

da

da die engen Grenzen dieser Blätter mir keine grosse Weitläuftigkeit gestatten. Ich will daher nur noch einige Bemerkungen über die zweckmäßigsten Mittel machen, welche die allmählige Verbesserung der Schulen bewürken.

Was den äußern Zustand der Schulen betrifft, so ist wol kein anderer Rath, als daß die alten Schulgebäude abgebrochen, und dagegen neue, nach einem dem Zwecke entsprechenden Plane, wieder aufgeführt werden. Auch sind die dazu erforderlichen Kosten so groß nicht, daß, wenn anders es dem Staate und den Eltern ein Ernst ist, recht gute Schulen zu haben, die Ausführung unüberwindliche Hindernisse finde. Haben doch unsere Vorfahren nicht nur Schulen, sondern auch Kirchen, Thürme, Waisenhäuser und viele andere Anstalten mit dem größten Aufwande gestiftet, — und jetzt sollte jede Gemeinde, unterstützt von der Landesregierung, nicht einmal ein ordentliches Schulhaus erbauen, und einen geschickten Lehrer unterhalten können? Zu andern weniger nützlichen Anstalten werden ja weit größere Summen aufgebracht, als zu jenem Zweck erforderlich sind. Offenbar fehlte es an gutem Willen, und keinesweges am Vermögen, wenn von dieser Seite die größte Schwierigkeit obwaltete.

Doch

Doch bei der äußern Schale der Schulen will ich nicht verweilen; ist es der Regierung und dem Volke ein wahrer Ernst, auch in dieser Hinsicht die nöthige Verbesserung vorzunehmen; so lassen sich die Mittel dazu wol auffinden.

Ein weit wichtigerer Punct ist die Bildung derjenigen Männer, die Talent, Geschicklichkeit und guten Willen haben, alle das Gute in den Schulen zu würken, was sie ihrer Bestimmung nach, darin würken können und sollen. Solche Lehrer aber in hinlänglicher Anzahl zu erhalten, darf man sich gar keine Hofnung machen, so lange dieser Stand, bei der beschwerlichsten und undankbarsten Arbeit, mit Dürftigkeit kämpfen und sich mit Nahrungssorgen quälen muß. Welcher gute Kopf wird sich wol einem Stande widmen, der ihm nichts als Dürftigkeit, Verachtung und die beschwerlichsten Geschäfte, die mit tausend Unannehmlichkeiten durchwebt sind, darbietet? — Und hat der Staat dann wol ein Recht, sich darüber zu beklagen, daß es in den Schulen so viele schlechte und unwissende Lehrer giebt, da er sie so schlecht belohnt, und zu den verächtlichsten Menschen herabwürdiget; da er so wenig für sie thut, ihnen so wenig zu Hülfe kommt, und im Alter, wenn ihre Kräfte erschöpft sind, darben läßt? —

Nein

Nein gewiß, so lange dieser Zustand fortdauert, können alle übrige Maaßregeln, alle Seminarien, alle Einrichtungen, alle Plane, alle Lehrbücher keinen Nutzen stiften. Hier in der dürftigen und kärglichen Besoldung der Schullehrer liegt das Uebel begraben, und also auch hier muß Hülfe geschafft werden, wenn anders ein erwünschter Erfolg der Erwartung entsprechen soll. Der erste und wesentlichste Punct daher ist, daß den Lehrern ein der Wichtigkeit der Dienste, welche sie dem Staate leisten, angemessenes Einkommen, das sie gegen Nahrungssorgen sichert, ausgemittelt werde. Von Ueberfluß, der nur die Ueppigkeit befördert, ist die Rede nicht. Aber die Aussicht auf ein, bei Fleiß und guter Wirthschaft, für sich und seine Familie hinreichendes Auskommen muß demjenigen geöffnet werden, der Lust bekommen soll, sich diesem Stande zu widmen. Um also diesen Stand nicht länger abschreckend zu machen, muß ein Landschullehrer bei den jetzigen so hohen Preisen der nöthigsten Lebensbedürfnisse, ausser einer freien Wohnung, Garten, und einer Weide für ein Paar Kühe, wenigstens eine jährliche feste Besoldung von 200 Reichsthaler haben, wenn er ruhig und sorgenfrei leben soll. Nach der Größe der Gemeinde und der Anzahl der Kinder, welche die Schule besuchen, könnten freilich einige Modifica-

fications Platz finden; im Durchschnitt aber müßte doch jener Satz feststehen.

Die Meinung kann aber nicht seyn, daß man ohne Unterschied jedem Landschullehrer ein solches Gehalt ausmittele. Dadurch würde man seines Zwecks verfehlen; man sichere ein solches Auskommen gleich jetzt nur solchen Lehrern zu, die sich durch ihre Geschicklichkeit im Unterrichte und durch Treue und Fleiß in ihrem Amte auszeichnen, und eröffne jedem die Aussicht, eine gleiche Verbesserung seiner Besoldung zu erhalten, so bald er sich die zu seinem Amte nöthigen Eigenschaften erwirbt. Diese Anordnung würde den doppelten Nutzen haben, einmal daß die schon angesetzten Lehrer sich würden Mühe geben, ihr Fach zu studiren, durch die Lectüre zweckmäßiger Schriften ihre Kenntnisse zu berichtigen, und sich eine bessere Methode zu eigen zu machen*); da dann jedem nach dem Verhältniß seines

*) In dieser Rücksicht könnte auch das oben vorgeschlagene Hülfsbuch für die Lehrer sehr nützlich seyn; denn mancher schon angesetzte Schulmann ist nur deswegen so unbrauchbar, weil er keine vernünftige Begriffe von Lehrmethode hat, und auch die Hülfsquellen nicht kennet, woraus er sich belehren kann. So viel ist wenigstens gewiß, daß alle einigermaßen gute Köpfe unter ihnen, angetrie-

seines Talents und seiner Brauchbarkeit eine angemessene Erhöhung seines Gehalts müßte zu Theil werden: und zweitens erreichte man auch den Vortheil, daß gute Köpfe in hinlänglicher Menge sich diesem Stande widmen, und die dazu erforderlichen Geschicklichkeiten erwerben würden; weil ihnen derselbe die frohe Aussicht auf ein von allen drückenden Nahrungssorgen freies, zufriedenes und nützliches Leben eröffnete.

Ausser dieser Triebfeder, sich dem Schulfache zu widmen, muß aber auch noch für die zweckmäßige Bildung der Schullehrer gesorgt werden. Zu dem Ende hat man Seminarien errichtet. Diese Institute sind unstreitig sehr nützlich, da sie den Zweck haben, angehende Schullehrer mit dem ganzen Umfange ihres Amts recht vertraut zu machen. Allein so wenig ich auch die Zweckmäßigkeit und gewissermaßen, die Nothwendigkeit dieser Institute bezweifele; so glaube ich doch auch, daß man bei Einrichtungen dieser Art, wovon das Wohl so vieler Schulen und

folg=

trieben durch die Hofnung, ihren äußern Wohlstand zu verbessern, wetteifern würden, sich die zu ihrem Amte nöthige Geschicklichkeit zu erwerben, und ihre Schulen in einen guten Ruf zu bringen. Das Hülfsbuch müßte ihnen die Erreichung dieses Zwecks noch mehr erleichtern.

folglich die Bildung ganzer Provinzen abhängt, nicht vorsichtig genug seyn kann, und diesen Gegenstand von allen Seiten zu beleuchten Ursache hat.

Die Plane, welche bei den Seminarien zum Grunde liegen, sind unstreitig vortreflich und von den geschichtesten Pädagogen entworfen. Allein so wie es bei allen Einrichtungen der Menschen nicht so sehr auf die Plane ankommt, als auf die Menschen, welche selbige ausführen sollen; so siehet man leicht ein, daß, da Plane dem Menschen weder Verstand noch guten Willen geben, selbige ganz überflüßig sind, so bald diejenigen, die zur Ausführung derselben gebraucht werden sollen, entweder die Geschicklichkeit oder den guten Willen dazu nicht besitzen. Hat man aber geschickte Männer, so bedarf es der Plane nicht; sie entwerfen sich selbst welche, nach welchen sie um so lieber arbeiten, da sie selbst die Schöpfer derselben sind, und der Mensch überhaupt lieber nach seiner Einsicht, als nach der eines andern handelt. Auch ist derjenige, welcher Plane ausführt, mit allen Hindernissen besser bekannt, als der, welcher sie blos entwirft, und wird daher auch desto geschickter seyn, die seinigen so einzurichten, daß sie zu allen Verhältnissen passen. Begnügt man sich also damit bloß, gute Plane zu ent-

entwerfen, ohne zugleich die größte Sorgfalt auf die geschickte Ausführung derselben zu wenden; so wird man immer seines Zwecks verfehlen; da in allen menschlichen Angelegenheiten eine geschickte Ausführung unendlich besser und nützlicher ist, als alle noch so künstliche Organisationen, Plane und Vorschriften — ja ein fehlerhafter Plan gut ausgeführt, führt besser zum Zweck, als der beste Plan schlecht befolgt. — Seminarien sind aber solche Anstalten, wobei es ganz allein auf eine geschickte Ausführung ankommt. Ist also der Seminarien-Lehrer nicht ein in seinem Fache ganz vorzüglich bewährter Mann, der nicht nur die Geschicklichkeit und das Talent, sondern auch vorzüglich den guten Willen hat, recht brauchbare Schulmänner zu bilden, und von dem heißen Wunsche ganz beseelt ist, durch sich auf viele Tausende und ganze Generationen zu würken; so bringen diese Anstalten mehr Schaden, als Nutzen. Wie leicht ist aber nicht hierbei ein Fehlgriff möglich, besonders wenn man einen solchen Mann einseitig beurtheilt, und entweder bloß Rücksicht auf seine Geschicklichkeit, oder auf andere Umstände nimmt, oder sich dabei, wie nur zu oft geschiehet— auf Empfehlungen von Männern verläßt, denen es selbst an den ersten Grundbegriffen in diesem Puncte fehlt?

Ist

Ist aber einmal ein Fehlgriff geschehen, so ist das Uebel so bald nicht wieder zu verbessern, und verbreitet seine schädlichen Würkungen über ganze Provinzen. Die Besetzung solcher wichtigen Stellen sollte daher mit der größten Vorsicht geschehen, und solchen Männern aufgetragen werden, die dazu die erforderliche Einsicht und Beurtheilung haben.

Es ließen sich aber auch noch gute Schullehrer auf eine andere Art bilden, wenn man nämlich solchen Schullehrern, die sich vorzüglich durch Geschicklichkeit und eine zweckmäßige Methode auszeichneten, junge Leute, die sich diesem Fache widmen wollten, gegen eine ordentliche Vergütung, in dieser Rücksicht übergäbe. In jeder Provinz giebt es doch wenigstens einige gute Schulen. In denselben genößen sie nicht nur den allgemeinen Unterricht, sondern so bald sie so weit gefördert wären, müßten sie, unter der Aufsicht des Lehrers, schon selbst einen Theil der Kinder unterrichten. In den Abendstunden gäbe der Lehrer denselben noch einen besondern Unterricht über pädagogische Gegenstände; so daß theoretische Kenntnisse zugleich mit praktischen Uebungen verbunden würden. Würde hierbei noch angeordnet, daß derjenige Schullehrer, der auf die Art einen jungen Mann zweckmäßig gebildet hätte, in den

Zei-

Zeitungen dem Publicum als ein vorzüglicher Schulmann empfohlen, und ausserdem jedem, der sich in dieser Rücksicht verdient machte, eine Belohnung für jedes Subject, das er zum geschickten Schulmanne bildete, versprochen würde; so würde auch der Wetteifer der Lehrer bald rege werden, sich auszuzeichnen und jene Ehre und Belohnung zu verdienen. Setzet man doch Prämien auf die Erziehung der Maulbeerbäume, Obstbäume u. s. w. — warum denn nicht auch auf die Erziehung des Menschen? — Oder ist dem Staate nichts daran gelegen, wie die Menschen beschaffen sind, wenn es nur darin gute Kühe, Pferde, Schafe, Bäume, Seidenwürmer u. s. w. giebt? Dieses ist gut, aber die zweckmäßige Bildung des Menschen ist besser, und bringt von selbst jene Würkung hervor, ohne daß man zu solchen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen braucht.

So lange in einer Provinz noch gar keine gute Schulen sind, ist freilich das vorgeschlagene Mittel nicht anwendbar, und ein Seminarium zur Bildung der Lehrer nothwendig. Inzwischen bin ich überzeugt, daß, so bald nur diesem Stande ein von Nahrungssorgen — wodurch natürlich aller Muth unterdrückt wird — freies Auskommen versichert wird, sich auch gute Köpfe in hinlänglicher

Anzahl demselben widmen, und die dazu erforderliche Geschicklichkeit auf die eine oder andere Art erwerben werden.

Aufsicht über die Schulen.

Bei allen Sachen in der Welt, wobei es vorzüglich auf den guten Willen desjenigen ankommt, der zur Ausführung derselben gebraucht wird, ist die Belebung und Unterhaltung dieses guten Willens eines der nöthigsten Erforderdernisse. Je schwerer und mühsamer aber das auszuführende Geschäft ist, je mehr Täuschung, Ränke und Betrug dabei möglich sind; mit desto größerer Vorsicht müssen auch die Maaßregeln gewählt werden, wodurch denselben vorgebeugt und der gute Wille zur zweckmäßigen Ausführung immer rege erhalten wird. Nun ist aber wol kein Amt, das mehr guten Willen erheischt, keines das mühsamer und beschwerlicher ist, als das eines Schulmannes, wo so viele Schwierigkeiten, so viele Unannehmlichkeiten, so viele sich durchkreutzende Hindernisse, indem er bald mit den Vorurtheilen der Eltern, bald mit den Ungezogenheiten der Kinder; dann mit der Verschiedenheit der Temperamente, dann wieder mit den schiefen Richtungen des

Ver=

Verstandes und Herzens, in so vielen Subjecten ununterbrochen zu kämpfen hat — selbst den besten Vorsatz und stärksten Eifer ermüden. Werden nun zur Belebung des guten Willens keine zweckmäßigen Maaßregeln getroffen, so erschlafft derselbe, löscht zuletzt ganz aus, und der Schulmann denkt auf Mittel, sich auch das Leben bequemer zu machen, den schwersten Theil der Bürde abzuwerfen, und nur das äußere Vehikel seines lästigen Amts beizubehalten. So entstehet dann der traurige Mechanismus in den Schulen, der zwar für den Lehrer sehr bequem ist, aber auch die Lähmung und Unterdrückung aller Seelenkräfte zur unausbleiblichen Folge hat.

Um also diesem für die Menschheit schädlichen Zustand vorzubeugen, worin ohne zweckmäßige Vorkehrungen die besten Schulen zuletzt versinken müssen, ist eine ununterbrochene Aufsicht auf dieselben nothwendig. Allein eben in dieser Aufsicht liegt auch der Grund des Verfalls der Schulen, wenn sie nicht mit Weisheit und Einsicht geführt und Leuten anvertrauet wird, denen es selbst an den ersten Grundbegriffen der Pädagogik fehlt. Bei einer jeden Kunst nnd Wissenschaft pflegt man doch denen die Aufsicht darüber anzuvertrauen, die

darin eine vorzügliche Geschicklichkeit besitzen. Wer hat denn wol je gesehen, daß man zur Aufsicht über Maler- Bildhauer- oder andere Academien der Art, Leute angesetzt hat, die weder Sinn noch Gefühl für schöne Künste haben — oder warum wählt man nicht zu Mitgliedern eines Collegii Sanitatis Prediger, Schulleute, Advocaten und Kaufleute? — Ist man also in allen andern Fächern so klug, jedesmal diejenigen zu Aufsehern auszuwählen, welche sich darin vorzüglich auszeichnen; warum denn nicht auch im Schulfache? Hiezu glaubt man aber sey jeder geschickt genug, der nur lesen, schreiben, rechnen und den Catechismus kann. So lange man von diesem Grundsatze ausgeht, kann man freilich immer den ersten besten dazu nehmen, oder die Aufsicht der Schulen an einen gewissen Stand knüpfen; dann rede man aber auch weiter nicht von Verbesserung der Schulen, sondern laße sie ganz ruhig in ihrer Verfassung. Wenn aber das Lesen, Schreiben, Rechnen und der Catechismus gerade das Unbedeutenste in den Schulen, und vielmehr die Entwickelung der Begriffe, die Bildung des Verstandes, die Veredelung des Herzens und die vernünftige Unterweisung in den zur künftigen Lebensart nöthigsten Kenntnissen der Hauptzweck der Schulen ist, wie ich in dieser ganzen Abhandlung gezeigt

habe

habe; so gehören auch zur Aufsicht über die Schulen sehr gründliche humanistische, psychologische und philosophische Kenntnisse, die aber nicht das Eigenthum eines jeden sind. Zu Aufsehern über die Schulen, die das innere Wesen derselben beleben, sollte man daher auch in der Regel nur erfahrne Schulmänner nehmen, da es ausgemacht ist, daß, so wie in jedem andern Fache, so auch hier, derjenige, dessen Theorie durch die Erfahrung berichtiget ist, eines reifern Urtheils fähig ist, als der bloße Theoretiker. Ich sage mit Vorbedacht in der Regel; weil es aber auch hier nicht blos auf Erfahrung, sondern vorzüglich auf eine richtige Theorie und auf einen regen Eifer für die gute Sache ankommt; so sind allerdings solche Männer ausser dem Schulfache, welche diese Eigenschaften besitzen, geschickter zu Aufsehern über die Schulen, als diejenigen Schulmänner, denen selbige fehlen. In allen Fächern giebt es Dilettanten, die oft weit geschickter sind, als die Leute von Profession; warum denn nicht auch im Schulfache? Das musterhafte Beispiel des Herrn von Rochow — und in unserer Provinz, der unermüdete und edle Eifer des Herrn von der Reck zu Overdyk, so wie die thätige Theilnahme und menschenfreundlichen Bemühungen verschiedener Prediger und Kaufleute, die sich mit

gründ=

gründlicher Einsicht der Verbesserung der Schulen annehmen, sind ein überzeugender Beweis davon. Also nehme man zu Aufsehern über die Schulen jedesmal die passendsten Männer, gleichviel ob sie Juristen oder Aerzte, Prediger oder Kauf- oder Schulleute sind; genug wenn sie die zu einer solchen Aufsicht erforderlichen Eigenschaften besitzen.

Die Aufsicht über die Schulen theilt sich in di: Allgemeine- und Lokal-Inspection. Jene umfaßt das gesammte Schulwesen in einem Lande oder einer Provinz; vor ihr gehören also alle Plane, Anordnungen, Veränderungen und Verbesserungen im Schulwesen, die Ausmittelung der nöthigen Fonds, die Zuerkennung der Belohnungen und Gehaltserhöhungen, die Prüfung und Ansetzung der gewählten Lehrer, die Wahl der Lokal-Inspectoren, die von allen einzelnen Theilen an dieselbe referiren, und Vorschläge zu Verbesserungen einreichen; sie belebt und beseelt das Ganze durch die zweckmäßigsten Mittel. Wie sehr es auf die Einsicht, Rechtschaffenheit und den guten Willen der Männer ankommt, woraus ein solches Collegium bestehet, siehet man leicht ein. Ich will also nur noch ein Paar Bemerkungen über die Lokal-Inspection hinzufügen.

Die

Die öffentlichen Prüfungen, die gewöhnlich in den Schulen halbjährlich angestellt werden, sind eigentlich dazu angeordnet, um die Stelle der Lokal-Inspection zu vertreten. Allein der Mißbrauch, welcher damit getrieben wird, indem die Kinder gewöhnlich wochenlang vor denselben, auf dasjenige präpariret werden, was bei der Prüfung vorgenommen werden soll, macht sie zum bloßen Gaukelspiel, wodurch das Publikum getäuscht wird. Sie sind also kein sicheres Mittel, um daraus den Fleiß und die Treue des Lehrers in Verwaltung seines Amts zu beurtheilen. Folglich ist eine besondere Aufsicht über die Schulen nothwendig, deren eigentliches Geschäft darin bestände, alle Jahr oder halbe Jahr den Zustand einer jeden Schule genau zu untersuchen, die Kinder bei der Visitation über dasjenige, was im vorigen Jahre oder halben Jahre vorgetragen worden, selbst zu prüfen, und mit dem Lehrer jeder Schule zu verabreden, was in dem folgenden halben Jahre, nach den Fortschritten der Kinder am zweckmäßigsten gelehrt werden könnte, worüber bei der nächsten Visitation mit den Kindern eine Prüfung angestellt würde. Ueber alles würde ein genaues Protocoll von jeder Schule abgehalten, und dem höhern Schulcollegio nebst Vorschlägen zu Verbesserungen und einer Beurtheilung des Lehrers in Rück-

Rücksicht seiner Geschicklichkeit, Treue und seines Fleißes in Verwaltung seines Amts eingeschickt. Bei Vacanzen würden diejenigen, welche sich zu einer Schulstelle meldeten, vorläufig von dem Local-Inspector geprüft, und keiner wäre wahlfähig, der sich nicht zuvor dieser Prüfung unterworfen hätte. Nach der Wahl würde das gewählte Subject von einer Commission aus dem höhern Schul-Collegio noch einmal geprüft und dann erst angesetzt.

Sollte eine solche Local-Inspection blos ein Nebengeschäft seyn, so könnten zu derselben höchstens 12-15 Schulen gehören; wird aber jemand besonders zu einer solchen Aufsicht angestellt, so kann er füglich 100-150 Schulen übersehen, und die dabei vorkommenden Geschäfte gehörig verrichten. In jedem Falle kommt es aber auf die geschickte Auswahl dieser Männer ganz vorzüglich an; denn sie müssen alle einzelne Theile beleben, jeden nach dem Maaße seiner Gaben und Geschicklichkeiten benutzen, den Trägen anspornen, dem Ungeschickten durch Belehrung und Anzeige zweckmäßiger Schriften zu Hülfe kommen, dem Blöden und Schüchternen Muth machen, und überall mit Mäßigung und Feinheit zu Werke gehen, um die Liebe und das Zutrauen aller zu gewinnen, und so mit Vorsicht und Weisheit bei

jedem einzelnen Theile den erwünschten Zweck zu erreichen.

Dies sind meine Wünsche und Vorschläge zur Verbesserung der Schulen. Ob sie überall zweckmäßig und anwendbar sind, das überlaße ich der Beurtheilung des Kenners; nach meiner zwanzigjährigen Erfahrung habe ich wenigstens keine andere Resultate sammeln können; wobei ich mir bewußt bin, daß ich diese Angelegenheit nicht nur wegen meines Amts, sondern auch aus Neigung, zum vorzüglichen Gegenstand meines Nachdenkens gemacht habe. — Und welcher Gegenstand könnte auch wol wichtiger seyn, als die Erziehung des Menschen — sie, die nicht nur auf Zeitgenossen, sondern auf die spätesten Generationen, nach Beschaffenheit derselben, entweder zum Verderben, oder zur Wohlfahrt, noch fortwürket. Betrachte die Pflanzen und Thiere, o Mensch! und lerne von ihnen. Die Nelke, welche im unfruchtbaren Boden zusammenschrumpft und unansehnlich bleibt, veredelt sich in fruchtbarer Erde, und pranget mit den schönsten Farben; der Spion, welcher vermöge seines Instincts wild auf den Hasen losrennt, stehet schon, gebildet durch die Hand des Jägers, in der dritten Generation, aus der Natur. — So auch der Mensch — Tugend

und

und Laster, Einsicht und Roheit hängen größtentheils von der Erziehung ab, und verbreiten ihre wohlthätigen oder verderblichen Würkungen auf die spätesten Nachkommen. Wie wichtig also für den Staat! wie wichtig für die Eltern! Denn was ist ein Staat, der aus verdorbenen Menschen bestehet! Und welches andere Erdenglück kann wol das Herzeleid lindern, das Eltern an ungerathenen Kindern erleben! Vereiniget Euch daher, Ihr Fürsten und Eltern! zur Veredelung und Beglückung Eures Geschlechts! — Es ist ein großer Gedanke, der Eure ernstliche Beherzigung verdient!

Außer mehrern vielleicht eingeschlichenen Druckfehlern bittet man vorzüglich folgende zu verbessern:

Seite 1. in der 5te Zeile von oben; statt: drückt, lese man: drücken.

— 97. in der 2te Zeile von oben, statt: ist im strengsten, lese man: ist sie im strengsten u. s. w.

Mit dieser Abhandlung lade ich zugleich das geehrte Publicum zu der am 11ten und 12ten April festgesetzten Prüfung der unserm Unterrichte anvertrauten Jugend ganz ergebenst ein. Mit den beiden ersten Classen der obern Abtheilung wird selbige den 11ten Morgens von 9 = 12 Uhr, und mit den 3 übrigen Classen der untern Abtheilung des Gymnasiums den 12ten dieses in eben der Zeit vorgenommen werden. An eben diesen beiden Tagen werden Nachmittags von 2 Uhr an in dem großen Auditorio von nachstehenden Jünglingen Redeübungen gehalten werden. Zuvor bemerke ich nur noch, daß folgende 6 Hofnungsvolle Jünglinge, von welchen die 4 ersten zur Universität abgehen, und ein rühmliches Zeugniß der Reife von der Königlichen Prüfungs = Commission erhalten haben, und die beiden andern sich der Handlung widmen, unser Gymnasium verlaßen.

1. Friedrich Ernst **von Bernuth**, aus Hamm.
2. Carl Joh. **von Rodenberg**, aus Cleve.
3. Ferdinand Died. **Neuhaus**, aus Untrop.
4. Daniel Theod. **Denninghoff**, aus Camen.
5. Joh. Friedrich **Hüyßen**, aus Düsseldorf.
6. Fried. Wilhelm **Teschemacher**, aus Gemarke.

1. Ernst

1. Ernst Rudolph **Niemüller**, aus Linen in der Grafschaft Tecklenburg, über die Trostgründe die Furcht des Todes zu besiegen.

2. Moritz Wilh. **Hülshoff**, aus Limburg, doctrinam sine moribus homine indignam esse.

3. Gottfried Heinrich **Jacobi** aus Hamm, über Vaterlandsliebe.

4. Theodor **Wiedenhoff**, aus Drechen, über die verschiedenen Schicksale der Menschen.

5. Benjamin **von Pöppinghausen**, aus Kovenstein, in der Herrschaft Gimborn-Neustadt, über die nothwendige Ordnung in der menschlichen Gesellschaft.

6. Joh. Fried. Wilh. Alex. **Müser**, aus Blankenstein, über die Verpflichtung des Menschen in Rücksicht seiner angebornen Würde.

7. Joh. Friedrich **Horst**, aus Wesel, sur les plaisirs attachés à la contemplation raisonnable de la campagne.

8. Joh. Peter **Bredt**, aus Gemarke, sur le devoir de l'homme de cultiver les facultés de l'esprit & du cœur.

9. August **vou Bernuth**, aus Hamm: die 4 Jahrzeiten, ein Bild des Menschen.

10. Carl Gottfried **Rittershausen**, aus Hamm, über den Nutzen der Physik.

11. Conrad **Bauer**, aus Tecklenburg, über die Vorsorge Gottes für die Thiere im Winter.

12. Died. Carl **Rudolph**, aus Kalitüre auf der Insel Ceylon, über den Einfluß des öftern Naturgenußes auf die Veredlung und Ruhe des Herzens.

13. Alexander von Closter, aus Hamm, über den Werth der Freundschaft.

14. Franz Christ. Müller, aus Schwelm, über die Vortreflichkeit in den Werken der Natur.

15. Fried. August Utz, aus Hamm, sur les horreurs de la guerre.

Folgende Schüler der 3ten Classe:

Christian Carl von Rappard, aus Hamm.

Joh. Wilh. Friedr. Michelis, aus Hamm.

Theodor Conr. Pröbsting, aus Camen.

Wilh. Conr. Anzen, aus Saltzuffeln im Lippschen.

Joh. Fried. Wilh. Noot, aus Ruhrorth.

Ernst Tiemann, aus Bielefeld.

Christian Mitsdörffer, aus Hamm.

Peter Heinrich Noot, aus Ruhrorth.

Joh. Dan. Christian Becker, aus Hamm.

Bartholomäus Aemil von de Wall, aus Wesel.

Friedr. Theod. Grote, von Gevelsberg.

Friedr. Theod. Carl Soistmann aus Hamm.

Jac. Corn. Rudolph, aus Calitüre auf der Insel Ceylon.

Carl Christian Pistor, aus Hamm.

Leonhard Ludwig Cramer, aus Hamm.

Ludw. Friedr. Altmann, aus Hamm.

Joh. Heinr. Friedr. Grote, aus Hamm.

beantworten die Frage: **Wie bekam Deutsch-**

land

land die Verfassung, die es bis itzt hatte? oder, wie entstanden Reichsstädte, Grafen, Fürsten, Herzoge, geistliche Fürsten und Curfürsten darin? woher wählen nur die Letztern den Kaiser? wie entstand das Reichskammergericht und der Reichshofrath?

Von der 4ten Classe werden nachstehende Schüler ein Gespräch halten:

Wilh. Reinoldt, aus Hamm, Fried. Fuhrmann, aus Hamm, Ernst Fleischauer, aus Hamm, Heinr. Unkenbold, aus Hamm, Franz Mönnighoff, aus Untrop, Heinrich Romberg, aus Dinslacken, Heinr. von der Mark, aus Hamm, Friedr. Grote, aus Hamm, Carl Fechner, und Friedr. Fechner, aus Hamm, Heinr. Reinold, Adolph und Ludwig Snethlage aus Hamm, Peter Baumann, aus Cleve, Friedr. Schmits, aus Hamm, Friedr. von der Mark, aus Hamm, Wilh. von Rappard, aus Hamm, Carl Dieckmann aus Hamm, Friedr. Gerdes, aus Amsterdam, Wilh. Scheffer, aus Hamm.

X IX.83
IX.90

X IX.83
IX.90

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Snethlage, Bernhard Moritz,

Ueber den gegenwärtigen Zustand der niedern Schulen und ihre zweckmäßigere Einrichtung

Münster 1798

Paed.th. 5493
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764346-0
VD18 14699966-001